

www.e-rara.ch

Geschichte der Baukunst

Geschichte der orientalischen und antiken Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 6713

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-26971>

II. Die alten Völker des mittleren Asiens.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

II. DIE ALTEN VÖLKER DES MITTLEREN ASIENS.

1. Allgemeine Bedingungen und Verhältnisse.

Das Stromgebiet des Euphrat und Tigris ist die Heimat der altasiatischen Cultur. Beide Ströme entspringen in den Gebirgen Armeniens. Die Höhen durchbrechend, nachdem der Euphrat sich zuerst im weiten Bogen westwärts gewandt, fließen sie in gemeinsamer Richtung gen Südosten, dem persischen Meerbusen zu, vor dem Einfluss in den letzteren zu einem Strome verbunden. Der schmelzende Schnee der Gebirge macht ihr Wasser, und besonders das des Euphrat, der auf höherer Sohle fließt, jährlich anschwellen; Ueberflutungen des Landes, der Niederschlag eines höchst fruchtbaren Bodens sind die Folge davon. Das Naturverhältniss ist dem des ägyptischen Landes verwandt; wie dort, so gewährte es auch hier schon in früher Zeit dem Ansiedler, der es unternahm, dem Strom seine Gesetze vorzuschreiben, die segenvollste Heimat. Und wie dort, so trat auch hier schon früh jenes Selbstgefühl hervor, welches zur Bekundung des Daseins durch gebaute, schmuckreich ausgestattete Denkmäler führte.

Andres aber ist abweichend von den Vorbedingungen des ägyptischen Lebens. Die Euphratlande haben durchaus nicht jene Abgeschlossenheit der Lage Aegyptens. Nur auf der Westseite an die syrische Wüste grenzend, sind sie auf allen andern Punkten dem Völkerverkehr geöffnet. Die Anwohner des Euphrat und Tigris traten, freundlich und feindlich, in mannigfaltigere Beziehungen zu den Nachbarvölkern. Der Volkscharakter musste dadurch eine grössere Beweglichkeit gewinnen, die künstlerische Gestaltung sich ebenso, wenn im Allgemeinen vielleicht in einer minder erhabenen, doch, wie es scheint, in einer beweglicheren, flüssigeren Weise aussprechen.

Auch das Verhältniss der Baumittel war in den Euphratländern ein andres, als im ägyptischen Nilthale. An festem, dauerhaftem Material, welches dem werkthätigen Geiste von vornherein

das Gefühl des Schaffens für eine weite, ferne Zeit einflösst, welches von selbst zu einer Ausbildung fester Formen und zum Beharren an denselben einlädt, ist dort kein sonderlicher Reichthum. Dagegen ist der Boden allerdings auf das Beste, vielleicht noch mehr als der des Nilthales, zur Bildung von Ziegeln geeignet, die, an der Sonne gedörrt oder im Feuer gebrannt, immerhin im reichlichsten Maasse angewandt werden konnten. Ebenso fehlt es nicht an verschiedenartigen natürlichen Bindemitteln für den Ziegelbau, die sich durch treffliche Beschaffenheit auszeichnen. Holz zur baulichen Verwendung gewährte das Land in Fülle nur in dem minder günstigen Materiale des Palmenstammes.

Die Schriftsteller des Alterthums berichten uns, in grösserer oder geringerer Ausführlichkeit, von den zum Theil höchst umfassenden und bedeutenden baulichen Werken der Euphratländer. Das leichter zerstörbare Material hat nicht so majestätische Ueberbleibsel wie von denen Aegyptens auf unsre Zeit kommen lassen. Bis zur jüngsten Zeit wussten wir nur von den grasbewachsenen Schutthügeln, die als letzte Zeugnisse alten Glanzes den Ufern des Euphrat und Tigris mehrfach ein charakteristisches Gepräge geben. Erst gegenwärtig hat man begonnen, in das Innere dieser Schutthügel einzudringen; wunderwürdige Reste einer alten Cultur sind dadurch, nach einem Schummer von Jahrtausenden, wieder an das Licht des Tages getreten. Auch darf, nach so überraschendem Beginn, noch vielfach neuen Entdeckungen von Bedeutung entgegen gesehen werden. Gleichzeitig ist die Entzifferung der auf diesen Resten enthaltenen Inschriften begonnen, ein unendlich mühevolltes Geschäft, das aber, wie die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen, der Wissenschaft unsrer Tage die seltensten Kränze verspricht. Die Urgeschichte Asiens hat angefangen, gleich der ägyptischen urkundliche Grundlage zu gewinnen; die geschichtliche Stellung der Denkmäler lässt sich, über das Gebiet der Muthmaassungen hinaus, schon an Thatsächliches anknüpfen.

2. Alt-Babylon.

Soweit die geschichtlichen Ueberlieferungen uns zurückführen, erkennen wir als frühesten machtvollen Staat Asiens den von Babylon, am Euphrat, in den mittleren Gegenden des Stromlaufes, seit der Fluss die Gebirge verlassen. Die Blüthezeit dieses Staates reicht bis in das dritte Jahrtausend v. Chr. hinauf; es ist durchaus wahrscheinlich, dass der Einfall der Hyksos in Aegypten, zu Ende jenes Jahrtausends, durch die Völkerbewegungen veranlasst war, welche das Drängen gewaltiger Eroberer im inneren Lande zur Folge haben musste. Auf jenes alte Babylon bezieht

sich ohne Zweifel auch der biblische Bericht von dem Reiche zu Babel im Lande Sinear, welches Nimrod, der Enkel von Ham, dem Sohne Noahs, stiftete; Sinear ist der einheimische, in den alten Inschriften mehrfach vorkommende Name für das Euphratland. Derselbe Bericht¹ erzählt uns von dem ungeheuren Bau-
denkmal, welches zu Babel aus Ziegeln ausgeführt ward, von dem Thurme, dessen Spitze „bis in den Himmel“ reichen sollte, dem Volke von Sinear „einen Namen zu machen.“ Das jüngere Alterthum erwähnt unter den Denkmälern von Babylon eines riesigen thurmartigen Monumentes, — Tempel, Burg, Grabmal des Belus (Baal) geheissen, dessen Beschaffenheit jener ältesten Urkunde wohl zu entsprechen scheint. Die Grundfläche war ein gleichseitiges Viereck, jede Seite von der Länge eines Stadiums (600 Fuss); der Bau stieg in acht Absätzen bis zu einer Höhe empor, die ebenfalls ein Stadium betrug. Man hat dies Denkmal in dem grossen Ruinenhügel auf der Westseite des Euphrat wiedererkannt, den das Volk jener Gegend, an die biblische Tradition anknüpfend, „Birs-i-Nimrud“, die Burg des Nimrod, nennt; man hat aber auf den Schriftzeichen, die seinen Ziegeln aufgeprägt sind, gegenwärtig nur den Namen des Herrschers einer viel späteren Zeit, des Nebucadnezar, gelesen. Es ist mit völliger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass Nebucadnezar das uralte Nationalheiligthum, den Belus-Tempel, der inzwischen verfallen sein mochte, wiederherstellen liess; ebenso aber auch, dass man hiebei, wenigstens in dem Wesentlichen der Formen und Maasse, der ursprünglichen Anlage folgte. Jedenfalls deutet der biblische Bericht auf den Bau eines gebirgsähnlichen Denkmals, welches den Völkern der Ebene weithin zum Sammelpunkte dienen sollte; der spätere Bericht giebt uns das Bild einer Stufenpyramide und Maasse derselben, welche für diese Zeit allerdings auch die gewaltigsten, der Pyramiden Aegyptens ebenso überboten, wie, nach der oben angedeuteten historischen Voraussetzung, die asiatische Macht damals die ägyptische überragte.

Ohne Zweifel werden in derselben Frühzeit noch andre Werke zu Babylon ausgeführt sein. Wir wissen von einem älteren Königsschlosse, welches dort lag, von frühen Wasserbauten, die unbedingt zur Sicherung und Nutzbarmachung des Bodens nöthig sein mussten. Aber wir können, sonstiger Anknüpfungspunkte entbehrend, für jetzt nicht mehr unterscheiden, was von den, in den späteren Berichten geschilderten Werken ursprünglicher und etwa wiederhergestellter, was einer wirklich neuen Anlage an der alten Stelle angehörte. Wir können somit näher auf diese Dinge, wie auf den Belus-Thurm in dem Einzelnen seiner späteren Ausstattung, erst weiter unten eingehen.

¹ Mose, I, 11, 1—9.

3. Assyrien.

Nach jenem ersten Auftreten, das unserm Blicke nur noch wie ein fernes riesiges Nebelbild erscheint, verschwindet Babylon auf geraume Zeit aus der Geschichte. Das neue Aufrufen der ägyptischen Macht, die gewaltigen Siegeszüge der Herrscher Aegyptens, die nach der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. bis in das Herz von Asien drangen, möchten seine Kraft gebrochen haben. Eine andre Herrscherstadt tritt an die Stelle von Babylon: Ninive, das Haupt des assyrischen Reiches. Die Stadt lag weiter nordwärts, am Tigris, dem Berglande näher zugewandt; ihre Gründung geht nach jenem alten biblischen Berichte ebenfalls auf Nimrod, — nach den Angaben der griechischen Schriftsteller auf die dämonische Königin des Orients, Semiramis, zurück. Die höhere Bedeutung der assyrischen Herrschaft beginnt, wie es scheint, in den letzten Jahrhunderten des zweiten Jahrtausends v. Chr., seit der Aufschwung Aegyptens wiederum nachgelassen hatte. In den assyrischen Inschriften, welche die Siege und weitgedehnten Eroberungen der Herrscher des Landes feiern, wird, wie man versichert, Aegypten als zinspflichtiges Land mit aufgeführt.

In den Büchern der jüdischen Propheten findet sich manche Aeusserung, die von dem Glanze, der Lebensfülle, der Grösse Ninive's Kunde giebt; nach dem Propheten Jonas hatte die Stadt eine Grösse von drei Tagereisen. Die griechischen Schriftsteller¹ berichten, freilich nicht mehr aus eigner Anschauung und nicht ohne mancherlei Verwirrung, Näheres über sie. Nach ihnen betrug ihr Umfang 480 Stadien oder 12 Meilen, eine Angabe, die mit den drei Tagereisen des Propheten wohl übereinstimmt. Sie war mit einer Mauer von 100 Fuss Höhe umgeben, so breit, dass drei Wagen darauf neben einander fahren konnten; sie zählte 1500 Thürme von 200 Fuss Höhe. Auch schloss sie einen gewaltigen Grabhügel in sich ein, den Semiramis ihrem Gemahl Ninus errichtet haben sollte und dessen Höhe; in phantastischer Uebertreibung, auf das Neunfache der Höhe des Belus-Thurmes von Babylon angegeben wird. Als Xenophon, bei dem Rückzuge der Zehntausend im J. 401 v. Chr., die Gegend von Ninive durchschritt, sah er statt der alten Herrscherstadt nur noch ein Paar vereinzelte öde Ortschaften.

Ninive ist in dem Hügellande, welches sich dem heutigen Mosul gegenüber erstreckt, wieder erkannt worden.² Die wich-

¹ Besonders Diodor (nach Ktesias), II, 3. — ² Botta et Flandin: Monument de Ninive, Paris, 1849. Layard, Nineveh and its remains, und: the monuments of Nineveh, London, 1849. Derselbe: a popular account of discoveries at Nineveh, London, 1851. (Uebersetzt von Meissner, Leipzig, 1852.) Derselbe: Discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon, und: a second series of the moments of Nineveh, London, 1853. (The buried city of the east, London,

tigsten Hügel dieses Districtes, von Norden nach Süden, sind die von Khorsabad, Nabi Junes, Kujundschi, Karamles, Nimrud; der Raum, welchen sie einschliessen, hat einen Umfang, der wiederum jenen 480 Stadien oder drei Tagereisen ziemlich genau entspricht. Andre Hügel mit andrer Benennung liegen zwischen ihnen. Ninive scheint nicht sowohl eine einzelne, in sich abgeschlossene Stadt, als eine Verbindung verschiedener Ortschaften, die zunächst durch jene Hügel bezeichnet werden, ausgemacht zu haben. Der Kern der Stadt, Ninive im engeren Sinne, scheint Mosul unmittelbar gegenüber gelegen zu haben; man meint, den Nabi Junes, dessen Gipfel in einem hochverehrten Heiligthum das Grab des Propheten Jonas enthalten soll, als dies eigentliche Ninive bezeichnen zu dürfen. Kujundschi, dem letzteren zur Seite, scheint eine Vorstadt davon gewesen zu sein.

In diesen Hügeln nun sind in den letzten Jahren Aufgrabungen gemacht worden, welche zur Entdeckung der verschütteten Reste sehr umfassender Palläste und andrer Bauten und ihrer überaus reichen bildnerischen Ausstattung, hiemit aber zu den wichtigsten Aufschlüssen über die Frühzeit Asiens geführt haben. Diese Reste gehören einem übereinstimmenden Culturkreise an; doch unterscheidet man darin zwei verschiedene, wenn schon durch keinen sehr bedeutenden Zeitraum voneinander getrennte Epochen.

Die bis jetzt bedeutendsten dieser Reste sind in dem Hügel von Nimrud gefunden worden, der, ein längliches Viereck von mehr als 1000 Fuss Breite und über 2000 Fuss Länge, als der feste Punkt einer besondern Niederlassung erscheint. Der ursprüngliche Name dieses Lokales scheint Halah gewesen zu sein; auch wird als ziemlich sicher angenommen, dass es dem Orte, den Xenophon mit dem Namen Larissa bezeichnet, den er noch mit Mauern von 100 Fuss Höhe und 25 Fuss Breite umgeben fand und der einen Umfang von zwei Parasangen ($1\frac{1}{2}$ Meilen) hatte, angehört habe. Die nordwestliche Ecke von Nimrud wird durch einen höher aufsteigenden pyramidalen Hügel gebildet, der nach den neusten Ausgrabungen eine thurmartige Stufenpyramide mit Steinbekleidung gewesen zu sein scheint. Ihr zunächst sind auf der einen Seite einige kleinere Räume, die man für Tempelzellen hält, auf der andern die Reste eines ansehnlichen Pallastes, des „Nordwestpallastes“, des ältesten unter den bisher bekannt gewordenen Pallastbauten von Ninive, aufgedeckt. Seine Erbauung wird in die spätere Zeit des zehnten Jahrhunderts

1851. Bonomi: Nineveh and its palaces, London, 1852. Vaux: Niniveh and Persepolis, an historical sketch of Assyria and Persia. Deutsch von Zenker, Leipzig, 1852.)

v. Chr.¹ gesetzt. Der Name des Königes, der diesen Pallast erbaut, wird in den zahlreichen Inschriften desselben Assaradan-pal gelesen und für gleichbedeutend mit dem Sardanapal der griechischen Schriftsteller, d. h. mit dem älteren kriegerischen Könige dieses Namens, dessen Grab in der Gestalt eines mächtigen Hügels am Thore der assyrischen Hauptstadt lag, gehalten. Das Grab scheint jene Stufenpyramide zur Seite des Pallastes zu sein und ebenso der Pyramide von Stein, welche Xenophon neben dem Orte Larissa sah, als jenem ins Abenteuerliche vergrösserten Grabhügel, welchen die Sage dem Ninus zuschrieb, zu entsprechen. — Spuren eines zweiten Pallastes, der schon im Alterthum grösstentheils abgetragen war, fanden sich in der Mitte des Hügels von Nimrud. Dieser war von dem Sohne des eben genannten Königes, Temen-bar, errichtet worden. — Ausser mehreren andern baulichen Anlagen sind sodann in der südwestlichen Ecke des Hügels von Nimrud die ansehnlichen Reste eines dritten, beträchtlich jüngeren Pallastes zu Tage getreten. Zu seiner Ausstattung sind Steinplatten, welche ursprünglich dem Nordwestpallaste angehörten, verwandt worden; auch die Abtragung des Central-Pallastes scheint vorzugsweise zu dem Behufe stattgefunden zu haben, um die Steinplatten, welche den Schmuck jenes Pallastes ausmachten und sich zum Theil noch in förmlich speicherförmiger Lagerung vorgefunden haben, für die neu beabsichtigten Anlagen verwenden zu können. Der Südwestpallast war, wie es scheint, nicht vollendet und ist, nach deutlich aufgefundenen Spuren, durch Brand zerstört worden.

Andre ansehnliche Pallastreste sind in dem Hügel von Khorsabad entdeckt worden. Diese gelten als erste Zeugnisse der Thätigkeit einer neuen, im achten Jahrhundert v. Chr. eintretenden Dynastie. Als Erbauer des Pallastes hat man den Namen Sargon (Salmanassar?) gelesen. Gleichzeitig scheinen die geringen Reste, die bis jetzt zu Karamles aufgefunden wurden, zu sein. — Hieran schliessen sich die in dem Hügel von Kujundschi vorgefundenen, wiederum sehr bedeutenden Pallastreste an, in denen man das von Xenophon erwähnte Mespila (eine Niederlassung, welche mit Mauern von 100 Fuss Höhe umgeben war), erkannt hat. Als ihr Erbauer wird Sanherib (Ende des achten Jahrhunderts) bezeichnet. Wie in dem Pallaste von Khorsabad, so haben sich auch hier die bestimmten Spuren einer Zerstörung durch Brand gezeigt. — Dann folgt der schon erwähnte Südwestpallast von Nimrud, als dessen Erbauer man Essarhaddon, den Sohn und Nachfolger Sanheribs, nennt.² Die

¹ Von Vaux, a. a. O., in die Zeit um das Jahr 1200 v. Chr. — ² Die Bedenken gegen die Richtigkeit der Annahme, welche diese Gebäude mit den angeführten, aus den biblischen Berichten bekannten Königen in Verbindung setzt, s. bei Vaux, a. a. O., S. 334 (deutsche Ausgabe). Vaux setzt auch die jüngere Denkmälergruppe, wie die ältere, um ein Paar Jahrhunderte früher.

absichtliche Zerstörung der älteren Denkmäler von Nimrud, um dieselben zur Ausführung der neuen Anlagen zu benutzen, deutet hier ebenso auf die verhältnissmässig späte Zeit der Erbauung, wie überhaupt die Gruppe der zuletzt erwähnten Gebäude sich von den älteren durch eine veränderte Weise in der Behandlung ihrer künstlerischen Ausstattung unterscheidet.

Dem Essarhaddon (nach Andern dem Temen-bar) wird auch die Erbauung der im engeren Sinne mit dem Namen Ninive bezeichneten Lokalität, die man in dem Hügel Nabi-Junes voraussetzt, zugeschrieben. Ueber die Ausgrabungen, welche dort in jüngster Zeit¹ veranstaltet sein sollen, fehlt es gegenwärtig noch an näherer Kunde.

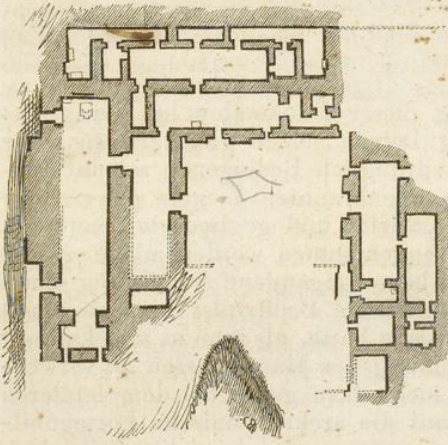
Die bauliche Ausführung dieser Denkmäler hat, was das Wesentliche ihrer Anordnung betrifft, einen gleichartigen, sehr einfachen Charakter. Das ursprünglich Bedingende scheint ausschliesslich das Material des ungebrannten Ziegels gewesen zu sein, welches die Herstellung isolirter und gegliederter Bautheile unthunlich machte. Es wird angenommen werden müssen, dass sich die aus diesem Ziegelbau hervorgegangene Anordnung schon festgestellt, dass das baukünstlerische Bedürfniss hienach schon eine bestimmte Richtung gewonnen hatte, als man es zweckmässig fand, festes Gestein zur Bekleidung der Mauermassen zu verwenden, und dass man desshalb nicht dazu gelangte, dem letzteren einen vorwiegenden Einfluss auf die architektonische Formenbildung zu gewähren. Man darf, wie es scheint, nicht ohne guten Grund voraussetzen, dass dieser primitive ausschliessliche Ziegelbau zunächst dem alten Babylon angehört, dessen Lokal eines festen Steinmaterials völlig entbehrt, und dass Ninive das in seiner Weise bereits ausgebildete System von dort überkommen hatte.

Ueberall waren die einzelnen Anlagen, von denen hier die Rede ist, durch terrassenartige Unterbauten über die Fläche des Bodens, auf welcher sich das werkeltägliche Leben bewegte, emporgehoben. Diese Plateaus haben eine Höhe von 30 bis 40 Fuss. Gelegentlich zeigt sich eine Einfassung derselben durch Brüstungsmauern von Haustein. Auf den Terrassen wurden die Gebäude errichtet, die einen Complex verschiedener Hallen und Zimmer bildeten und sich um einen grossen Hofraum oder um mehrere Höfe gruppirten. Die Mauern der Gebäude bestanden aus den

Die neusten Forschungen, von Oppert, in der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft, VIII, 1854, S. 596, weichen von den obigen Namenbestimmungen nicht erheblich ab. Doch liest er den Namen des Temen-bar (Divanuebar bei Rawlison) als „Schalmanubar.“

¹ Durch die türkische Regierung, während zu Khorsabad auf Veranlassung der französischen, zu Nimrud und Kujundschiik auf Veranlassung der englischen Regierung gegraben wird.

ungebrannten Ziegeln, welche durch zähen Ton verbunden waren. Gebrannte Ziegel, diese durch Erdharz verbunden, kommen in Ninive nur selten vor. Die Dicke der Mauern (schon in diesem Ziegelwerk) war verschieden, von 5 bis 15 Fuss und darüber, je nach der Breite der Räume, welche sie einschlossen. Die Räume selbst hatten durchweg ein geringes Breitenverhältniss bei ansehnlicher Länge, ohne Zweifel dadurch bedingt, dass keine eigentlichen, selbständigen Stützen (Säulen u. dgl.) angewandt wurden, welche zum Tragen einer Decke von weiterer Spannung geeignet waren. Am Auffallendsten sind diese engeren Dimensionen bei



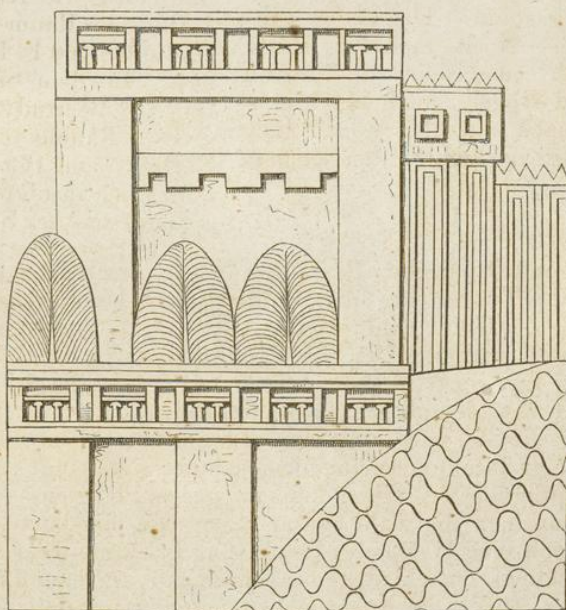
Grundriss des Nordwest-Pallastes von Nimrud.

dem Nordwestpallaste von Nimrud, in welchem der Hauptsaal, bei einer Länge von mehr als anderthalbhundert Fuss, nur 33 F. breit ist. In den jüngeren Gebäuden wachsen die Breitenverhältnisse, wie Kujundschiik z. B. einen Raum von 45 F. Breite bei 160 F. Länge enthält. In dem Südwestpallaste zu Nimrud, in einem grossen Raume von etwa 60 F. Breite und 165 F. Länge, findet sich insofern eine Anordnung innerer Stützen, als dieser Raum in der Mitte durch dicke Mauertheile und Pfeiler getrennt wird; auch

haben sich hier, bei den Eingängen zu gewissen Abtheilungen des Gesammttraumes, die Andeutungen einer Art von Säulenstellung gefunden, die aber, wenn in der That Säulen (voraussetzlich aus Holz) dort standen, jedenfalls mehr zur räumlichen Abtheilung als zum Tragen der Decke bestimmt waren. Ein besonders symmetrisches Verhältniss in der Anordnung der Räume macht sich nicht bemerklich.

Die Wände, wenigstens überall die der wichtigeren Räume, wurden mit Platten von Alabaster, acht bis zehn Fuss hoch, vier bis sechs Fuss breit und etwa einen Fuss dick, bekleidet. Auf diesen Platten, in zwei Reihen übereinander vom Boden aufwärts, waren die Thaten der Könige und was zur Götterverehrung gehörte, dargestellt, in Reliefsculpturn und durch farbige Bemalung ausgestattet; Inschriften in der bei den Asiaten jener Lande üblichen Keilschrift, gaben die Erklärung und Bedeutung der Darstellungen. Die Räume schlossen hiedurch förmliche Reichsannalen in sich ein. Eine architektonische Gliederung war mit dem Anfügen der Platten nicht verbunden. Auch die Eingänge

erscheinen nicht architektonisch, sondern nur bildnerisch ausgezeichnet, die Seitenwandungen der Haupteingänge durch die stark erhabenen und an der Vorderseite frei vortretenden symbolischen Gestalten geflügelter Stiere oder Löwen, welche ein menschliches Haupt tragen, auch einfacher Löwengestalten. Die Wand über den Alabasterplatten war entweder mit einem Gypsüberzuge über den ungebrannten Ziegeln der Mauer, auf welchem farbiges Ornament gemalt war, oder mit farbig verzierten gebrannten Backsteinen versehen. Der Fussboden bestand ebenfalls aus Alabasterplatten oder gebrannten Ziegeln, auf denen sich Inschriften vorfanden. Von der Bedeckung und Beleuchtung der Räume geben die erhaltenen Ueberbleibsel keine Anschauung. Jedenfalls bestanden die Decken, wie aus zahlreich aufgefundenen Resten von Kohlen hervorgeht, aus Holz. Die Beleuchtung, soweit sie erforderlich war, wurde wahrscheinlich durch Gallerieen über den Mauern, welche ein oberes Seitenlicht einfallen liessen, beschafft. Ein zu Kujundschiik gefundenes Reliefbild zeigt ein



Bauliche Darstellung auf einem Relief von Kujundschiik.

aufragendes Gebäude mit einer solchen fensterartigen Gallerie.¹ Auch deuten mehrere Umstände darauf hin, dass die Palläste zum Theil mehrgeschossig erbaut wurden.

¹ Layard, discoveries, p. 647; second series of the mon. of N. pl. 40.

Material und Construction erklären die Beschaffenheit, in welcher diese Baudenkmäler auf unsre Zeit gekommen sind. War ein Gebäude, durch feindliche Zerstörung oder auf welche Veranlassung sonst, dem Verfall Preis gegeben, so mussten sich die oberen Theile des Mauerwerks in kurzer Frist auflösen und niederstürzen; die ungebrannten Ziegel wurden wieder zu Erde; Staub und Sand, von den Wirbeln der heissen Winde hereingeführt, vollendeten bald die gänzliche Bedeckung der Reste. Dadurch aber wurden zugleich die unteren Theile, soweit die Alabasterplatten nicht etwa durch Feuer verdorben waren, die Jahrtausende hindurch sicher bewahrt.

Eigenthümliches Interesse erweckt jene Stufenpyramide zur Seite des Nordwestpallastes von Nimrud, soweit nach den neueren Aufgrabungen über dieselbe zu urtheilen ist. Sie war an ihrer Basis mit mächtigen senkrechten Quadermauern von je 150 Fuss Breite eingefasst. Im Inneren ihres Unterbaus fand sich ein Gang von etwa 100 Fuss Länge, 6 F. Breite und 12 F. Höhe, der vermuthlich als Grabkammer diente oder mit einer solchen in Verbindung stand. Der Gang war mit getrockneten Ziegeln eingewölbt. — Noch mehrere Reste alter Gewölbconstructionen haben sich ausserdem zu Nimrud vorgefunden, unterirdische Gänge und Bögen, auch ein kleines, etwa 10 Fuss breites und hohes Gemach auf der nordöstlichen Ecke des Hügels, dessen Einwölbung aus gebrannten Ziegeln bestand.

Die architektonischen Reste von Ninive erscheinen durchweg fast nur als Träger für die bildnerischen Darstellungen, mit welchen sie bekleidet sind; ihnen selbst fehlt, soweit nach dem Erhaltenen zu urtheilen ist, die baukünstlerische Gestaltung und Ausbildung fast noch in jeder Beziehung. Gleichwohl lässt sich eine Anzahl von Zeugnissen zusammenstellen, aus denen hervorgeht, dass die Assyrier und die verwandten Culturvölker eines bestimmten architektonischen Formensinnes und einer eigenthümlichen Ausprägung desselben keinesweges entbehrten, — die hier, wie klein an sich die Zahl dieser Zeugnisse bis jetzt auch sein mag, dennoch eine Weise der Gestaltung erkennen lassen, welche wiederum einen entschiedenen Einfluss auf die baukünstlerische Bildung der Völker in Anspruch zu nehmen berufen war.

Ein kleiner obeliskentartiger Steinpfeiler, von $6\frac{1}{2}$ Fuss Höhe, der im Bereich des Centralpallastes von Nimrud gefunden wurde, hat für dies Element eigenthümlicher Formenbildung nur erst geringe Bedeutung. Er hat eine mässig verjüngte Gestalt und wird durch drei, wenig hintereinander zurücktretende Stufen, oberwärts eine horizontale Platte bildend, bekrönt. (Vielleicht darf man dies, ob auch im kleinsten Maassstabe ausgeführte

Stufenplateau doch als charakteristisch für asiatische Anlage, im Gegensatz gegen die eigenthümliche Pyramidenform der Aegypter, welche dort z. B. die regelmässige Bekrönung der Obelisk ausmacht, betrachten.) Der Obelisk war von dem Erbauer des Centralpallastes errichtet und enthält, in mehreren Streifen kleiner Reliefs und zahlreichen Inschriften, eine umfassende geschichtliche Urkunde der Thaten des Königs.



Brüstungsmauer
von Khorsabad.

Von eigentlich baulicher Detailbildung ist, nach Maassgabe des bis jetzt Aufgedeckten, nur ein Beispiel, aber allerdings ein völlig charakteristisches, anzuführen: die Krönung der in Haustein ausgeführten Brüstungsmauer einer Terrasse zu Khorsabad.¹ Sie hat die Form einer Hohlkehle, welche oberwärts von einer Platte, unterwärts von einem stark vortretenden Rundstabe begrenzt wird. Es sind die Elemente des Krönungsgesimses der ägyptischen Architektur; aber die Kehle hat hier, statt des Straffen der bei den Aegyptern üblichen Form, eine ungleich weichere und stärkere Einziehung, welche für die asiatische Gefühlsweise schon entschieden bezeichnend sein dürfte.²

Andres, in mehrfacher Beziehung von Bedeutung, ergibt sich aus dem Inhalt der Reliefdarstellungen, mit welchen die Alabasterplatten der Räume bedeckt sind.

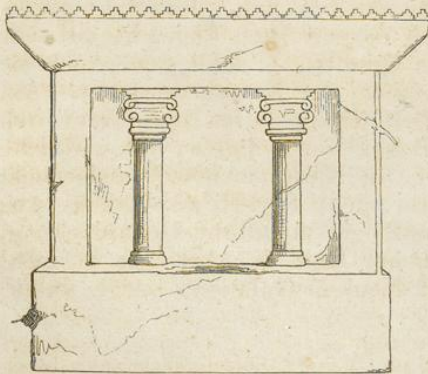
So zunächst für die Gesamtanlage der Städte und Burgen, welche sich häufig dargestellt finden. Sie sind mit Mauern und Thürmen umkränzt, die sich zumeist in mehrfachen Ringen, — den Befestigungen der verschiedenen Abschnitte des Berges, auf welchem der Ort angelegt ist, — übereinander erheben. Thürme und Mauern sind mit Zackenzinnen versehen. Ueberaus merkwürdig ist es, dass die zahlreich dargestellten Thore bis auf sehr wenig Ausnahmen oberwärts im Rundbogen schliessen. Auch sie sind gelegentlich mit der Zackenform der Zinnen umsäumt. Am Sichersten dürfte es sein, die Ausführung dieser Rundform durch einen aus Ziegeln gewölbten Bogen anzunehmen, da wirkliche Gewölbe der Art, wie bemerkt, in Ninive mehrfach aufgedeckt sind. An Keilsteinbögen möchte nicht füglich zu denken sein; ebenso wenig etwa an eine rundbogig monolithische Ueberdeckung, wengleich ein hochalterthümlicher Rest der Art sich in nicht allzuferner Gegend (zu Boghaz Keui in Galatien, vergl. unten) gefunden hat.

¹ Botta et Flandin, mon. de Ninive, pl. 150. — ² Jüngste Nachrichten haben uns die Kunde von Auffindung der Reste eines doppelten Säulenganges zu Khorsabad gebracht; Näheres darüber fehlt noch. Zu Kujundschik ist eine Art von Postamenten gefunden worden, — eine ornamentirte gedrückte Kugel, auf einer Platte ruhend, — darauf möglicher Weise Säulenschäfte gestanden haben. (Layard, discoveries, p. 590.)

Zuweilen zeigen sich horizontal überdeckte Fenster- und Thüröffnungen. Vielleicht sind hier fremde Lokalitäten dargestellt. In einem dieser Beispiele ¹ erhebt sich zwischen mehrgeschossigen Festungsbauten ein grosses, vielleicht tempelartiges Gebäude, welches mit breiten Wandpfeilern, horizontalen Zwischengesimsen und Rundschilden geschmückt ist und ein Giebeldach trägt. Es scheint sich in dieser Abbildung ein mehr dem Occidentalischen verwandter (vorderasiatischer?) Charakter auszusprechen.

Auf der Darstellung eines Zeltes ² sind die Säulenpfosten, welche dasselbe stützen, zu beachten. Die über das Zeltdach emporragenden Knäufe haben offene Blätterkelche, welche aus einer Bandumgürtung hervorwachsen; bei der einen Säule erhebt sich aus dem Kelche ein Pinienzapfen, bei den beiden andern kleine Postamente, auf denen die zierlichen Bilder von Gemen oder Steinböcken stehen. — Dabei ist der Felssculpturen zu Bavarian, nordwestlich von Mosul im kurdischen Gebirge, zu gedenken, welche der Zeit des Sanherib zugeschrieben werden. Auf einer Felstafel sind hier u. A. verschiedene säulenähnliche Symbole dargestellt, von denen sich das eine mit einer Frucht oder einem Pinienzapfen, das andre mit zwei vortretenden Halbfiguren gekrönter Thiere gekrönt zeigt. ³

Auf jenem Reliefbilde zu Kujundschi (S. 85), welches die Darstellung eines aufragenden Gebäudes mit einer Fenstergallerie enthält, ⁴ hat die letztere einen eigenthümlichen Grad architektonischer Ausbildung; es ist eine Art von Pilastern, zwischen denen kleine Säulchen mit der Andeutung eines Volutenkapitals (der ionischen Form vergleichbar) angeordnet sind. — Noch ungleich merkwürdiger ist eine zu Khorsabad vorgefundene Darstellung, ⁵



Ionisches Gebäude. Aus den Reliefs von Khorsabad.

auf der, in einem gartenartigen Terrain, an einem mit Fischen und Kähnen belebten Gewässer, ein kleines Gebäude enthalten ist, welches ein königliches Lusthaus vorzustellen scheint. Es hat ein weitausladendes horizontales Dach mit zierlicher Zinnenbekrönung und öffnet sich durch eine Halle mit zwei Säulen, welche mit Basen versehen sind und ein Kapital tragen, dessen Haupttheil aus bestimmt ausgeprägten zwiefachen ionischen Voluten be-

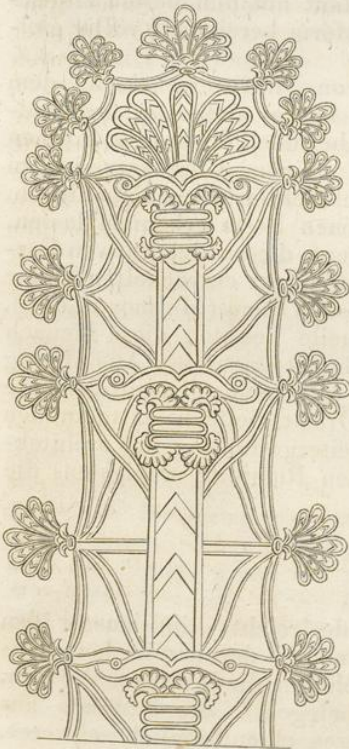
¹ Zu Khorsabad; Botta et Flandin, pl. 141. — ² Layard, the mon. of Nineveh, pl. 30. — ³ Layard, discoveries, p. 211. — ⁴ Ebenda, p. 647; second series of the mon. of N. pl. 40. — ⁵ Botta et Flandin, pl. 114.

steht. Wir haben hier somit, — in einem Beispiele, das, falls es nicht unmittelbar ninivitische Vorbilder wiederholt, doch jedenfalls derselben frühen Zeit und ohne allen Zweifel (zumal bei dem friedlichen Inhalte der Darstellung) demselben Culturkreise angehört, — das entschiedene Auftreten einer Säulenbildung, die nachmals in der hellenischen Kunst eine so wesentliche Bedeutung gewinnen sollte.

Die Grundform der ionischen Volute erscheint im Uebrigen noch mehrfach in der assyrischen Kunst, und zwar in den dekorativen Gegenständen, wie diese, als ein entschieden Uebliches, ebenfalls in den Reliefbildern enthalten sind. Zumeist — in den Darstellungen, welche den älteren, wie in denen, welche den jüngeren Pallästen von Ninive angehören, — wird diese Volutenform als Schmuck jener Riegelhölzer angewandt, welche die Füße königlicher Throne zusammenhalten. Verbindung und Lösung ist hiebei auf eine in der That sehr glückliche und geschmackvolle Weise ausgedrückt. Gleichzeitig sind die Füße der Throne selbst (wenn sie nicht, wie dies in der ägyptischen Kunst durch-

gehend der Fall ist, die bildnerische Form von Thierfüßen haben) unterwärts öfters mit einem zierlichen Wechsel von Gliederungen, — Rundstäben, Platten und Plättchen, auch Einkehlungen dazwischen versehen, deren bewegte Formation nicht minder das griechisch ionische Element vordeutet.

Beim reinen Ornament, z. B. an den reichen Gewändern, welche die auf den Reliefs dargestellten Personen tragen, sind die Säume häufig in der Form kleiner Voluten gegeneinander aufgerollt, während daraus wohlstylisirte Blumen, in der Form von Palmetten, hervorwachsen. Neben den einfacheren Verzierungformen, wie Rosetten und Aehnlichem, erscheint diese Palmette überhaupt als das entschieden vorherrschende Ornament der assyrischen Kunst. Hieraus, in Verbindung mit Elementen, wie solche schon im Vorigen aufgeführt sind, bildet sich eine eigenthümliche ornamentistische Composition von symbolischer Bedeutung, die, in grossem Maassstabe ausgeführt, auf den Reliefs der Palläste häufig



Sogenannter Baum des Lebens.

wiederkehrt: ein säulenartiger Schaft, mehrfach gegürtet und mit Blätterkelchen versehen, oberwärts mit einer Palmette gekrönt; rings umfasst von einem, zum Theil volutenartig in einander gerollten Bandgeschlinge, aus welchem nach aussen hin ein Kranz kleinerer Palmetten hervorspriesst. Man hat in dieser Composition, zu deren Seiten sich stets verehrende Gestalten befinden, den heiligen „Baum des Lebens“ erkannt.

Noch ist auf die Bildung der gemalten Ornamente, welche den Obertheil der Wände in den ninivitischen Pallästen schmückten und, in Ermangelung von eigentlich architektonischen Gliederungen, mit ihren reichen Formen und ihrer Farbenpracht doch eine sehr wirksame friesartige Bekrönung der Wandflächen hervorbringen mussten, hinzudeuten. Die charakteristisch vorherrschende Form ist auch hier die des Palmettengeschlinges. Wenn dabei die auf den einfachen Gypsgrund gemalten Ornamente, namentlich die älteren von Nimrud, in Form und Farbe noch streng und herbe erscheinen, so stehen dagegen die, welche den Backsteinen eingebrannt sind, und besonders die späteren von Khorsabad, an künstlerischem Wohllaut mit den besten altgriechischen Mustern derselben Palmettenform bereits auf völlig gleicher Stufe.

Die architektonischen Anlagen von Ninive erscheinen, dem Vorstehenden gemäss, als Werke von höchst einfacher, noch völlig primitiver Anordnung, bei denen aber doch dekorative Formen von einem eigenthümlich reichen und weichen Charakter sich zu entfalten Gelegenheit fanden. Bei vielleicht freieren Bauanlagen, als die uns bis jetzt bekannt gewordenen Reste erkennen lassen, konnte sich das architektonische Element, diesen dekorativen Formen entsprechend, wohl in einer selbständiger entwickelten Weise zeigen. Bei einer Verwendung von festem Stein (Marmor u. dgl.), Metall, Holz, für selbständige Bautheile konnten diese hienach unter Umständen in eigenthümlich charakteristischer Ausbildung erscheinen. Bei dem Uebertragen der allgemeinen Culturelemente auf andre Völker, wie solches im Orient vielfach stattgefunden hat, war somit jedenfalls zu einer Weitergestaltung der architektonischen Formen in der angedeuteten Richtung wenigstens die Gelegenheit gegeben.

Soweit gegenwärtig unsre Kunde reicht, sind ausser den Resten von Ninive nur wenig Denkmäler der assyrischen Bauthätigkeit aufzuführen. Zu diesen gehören die Reste von Arban, westlich von Mosul, am Khabür belegen.² Sie bestehen aus Portalpfosten mit Thiergestalten, deren eigenthümlich schwerer,

¹ Botta et Flandin, pl. 156. — ² Layard, discoveries, p. 275, ff.

strenger, harter Styl darauf zu deuten scheint, dass diese Anlage älter ist, als Alles, was bis jetzt in Ninive zu Tage getreten. — Dann die Ueberbleibsel einer grossen Wasserleitung in der Gegend von Nimrud, unter denen sich besonders ein Felsdurchstich und als Fortsetzung desselben ein wirklicher Felstunnel von ansehnlicher Länge bemerklich macht. Der letztere führt gegenwärtig den Namen Negab; inschriftlichen Resten zufolge gehört er der Zeit der jüngeren assyrischen Herrschaft an. Er bezeugt, dass die für die Euphratlande so bedeutenden Wasserbauten schon in jener Epoche mit machtvoller Energie betrieben wurden. — Endlich ein Trümmerhügel von sehr bedeutendem Umfange, Kalah Schergat, mehrere Meilen südlich von Nimrud am Tigris gelegen. In der Mitte des Lokals erhebt sich hier wiederum ein kolossaler kegelförmiger Ueberrest, an dessen Fuss Theile einer alten aus Stein gebauten Frontmauer, mit Zinnen, gefunden sind. Diese letzteren hält man für altassyrisch, während andres Mauerwerk späterer arabischer Anlage anzugehören scheint. Spuren reicherer künstlerischer Ausstattung, wie in den Hügeln von Ninive, haben sich hier nicht vorgefunden.

Das Ende des assyrischen Reiches und die Zerstörung von Ninive fällt in das Jahr 606 v. Chr. Andre Reiche traten an seiner Stelle in den Vordergrund der asiatischen Geschichte. Ninive wurde nicht wieder aufgebaut und verschwand allmählig aus dem Gedächtniss der Menschen.

4. Medien.

Medien, das Gebirgsland im Osten der Euphratlande, früher unter assyrischer Herrschaft, hatte sich gegen Ende des achten Jahrhunderts v. Chr. frei gemacht. Als erster selbständiger König Mediens wird Dejoces genannt. Ihm wird die Erbauung der medischen Herrscherstadt Ekbatana oder Agbatana zugeschrieben. Diese war um einen Hügel gelegen und mit sieben Ringmauern umgürtet, der Art, dass stets die Brüstung der einen über der Brüstung der andern emporrage. Die Brüstungen unterschieden sich durch wechselnde Farbe, indem die der ersten, äusseren Mauer weiss, die zweite schwarz, die dritte purpurfarb, die vierte blau, die fünfte hellroth war, die sechste mit silberner und die siebente mit goldner Bekleidung prangte. Von der siebenten Mauer war die königliche Burg, welche den Schatz des Königes enthielt, umschlossen.¹ Die Reliefs der Palläste von Ninive lassen uns erkennen, dass Städte- und Burgbauten von einer solchen Anlage durchaus nicht ungewöhnlich waren.

¹ Herodot, I, 98.

Auch die farbige Ausstattung, selbst mit der Verwendung des kostbarsten Materials, hat Nichts, was den Bericht an sich verdächtigen könnte.

Der Name Ekbatana kommt im Alterthum mehrfach vor. Das Ekbatana des Dejoces lag (wie neuerlich nachgewiesen ist¹⁾) im Norden des Landes, in Media Atropatene, dem heutigen Azerbeidschan. Man glaubt, die Ruinen des Hügels von Takt-i-Soleiman (südöstlich vom Urmia-See) mit Bestimmtheit als die Stätte des atropatenischen Ekbatana bezeichnen zu können. Doch dürfte dort von Bauresten aus medischer Zeit nur sehr wenig nachzuweisen sein und bei Weitem das Meiste der Trümmer späteren Epochen angehören. — Ein zweites Ekbatana war die Hauptstadt von Gross-Medien, dem südlichen Theile des Reiches. Dies ist das heutige Hamadan. Ihre Blüthe fällt vorzugsweise in die persische Epoche.

Als geringe, doch sichere Zeichen der medischen Epoche sind sodann noch die zwei kleinen Denkpfiler des Passes von Keli-Schin, im kurdistanischen Gebirge ostwärts von Ninive, anzuführen. Viereckig und oben und an den Ecken abgerundet sind diese Pfeiler allerdings durch Nichts von besondrer architektonischer Formation, sondern nur durch die auf ihnen befindliche medische Keilinschrift ausgezeichnet.

5. Neu-Babylon.

Babylonien war eine Provinz des assyrischen Staates geworden. Etwa zu derselben Zeit wie Medien hatte das Volk das Joch abzuwerfen versucht, doch war es hier nicht geglückt. Später war die Gelegenheit günstiger. Nabopolassar von Babylon verband sich mit dem Meder Cyaxares; ihrer vereinten Macht musste Ninive nach langem Kampfe erliegen. Medien und Babylon theilten sich in das assyrische Erbe, so dass jenes die nördlichen, dieses die südlichen Lande des Reiches übernahm. Nebukadnezar, der Sohn Nabopolassar's, vermählte sich mit der Tochter des Mederköniges. Er herrschte von 604 bis 561 v. Chr. und dehnte sein Reich südwärts bis zu den ägyptischen Grenzen aus. Die Epoche der Regierung Nebukadnezar's bezeichnet die jüngere Glanzzeit von Babylon; ihm vorzugsweise gehört Dasjenige an, was wir an geschichtlicher Kunde über die Denkmäler Babylons wissen, betreffe es die Erneuerung früherer, die Ausführung eigenthümlicher Werke; aus seiner Zeit rühren, soviel bis jetzt bekannt, überall die Trümmer her, welche davon auf unsre Tage gekommen sind.

¹ Durch Rawlison. Vergl. Vaux, deutsche Ausg., S. 208, ff.

Die Schriftsteller des Alterthums haben uns mannigfache Nachricht über das neue Babylon hinterlassen; Herodot (I, 178, ff.) schildert die Stadt ausführlich als Augenzeuge. Sie hatte, wie Ninive, einen Umfang von 12 Meilen und war mit einer Ringmauer umgeben, deren Dimensionen die von Ninive um ein Bedeutendes überstiegen; Herodot giebt ihr eine Breite von 50 und eine Höhe von 200 Ellen. Die Mauer hatte 100 Thore, welche sammt Pfosten und Oberschwellen aus Erz bestanden. Der Euphrat floss mitten durch die Stadt; die Ufer des Stromes hatten gemauerte Brüstungen und waren beiderseits wieder durch Mauern vertheidigt. Eine Brücke auf starken steinernen Pfeilern verband beide Stadttheile; sie war mit Balken bedeckt, welche des Nachts abgenommen wurden. Jene grosse Mauer bezeichnete den äussersten Umfang der Stadt; eine schwächere Mauer, im Umfange von 90 Stadien ($2\frac{1}{4}$ Meilen), umschloss die innere und, wie es scheint, eigentliche Stadt. Diese, mit drei- und vierstöckigen Häusern versehen, war von geraden, sich rechtwinklig durchkreuzenden Strassen durchschnitten; eiserne Thore und gemauerte Treppen führten von den Strassen, welche dem Fluss entgegenlagen, nach dem Ufer. Die äussere Stadt war nicht in gleichem Maasse bebaut; sie schloss Garten- und Ackerland in sich ein und hatte zunächst der grossen Mauer einen durchaus freien Raum, ohne Zweifel für militärische Zwecke. Das wichtigste unter den Bau- und Denkmälern war jenes uralte Heiligthum des Belus (S. 79), die Stufenpyramide von 600 Fuss Breite und Höhe, die innerhalb eines viereckigen Raumes von 1200 Fuss Breite lag. Eiserne Thore führten auch in diesen Raum. Ein Aufgang, um jeden der Absätze sich herumziehend, führte auf den Gipfel des pyramidalen Baues; in der Mitte des Aufganges war ein Rastort mit Ruhebänken. Den Gipfel krönte ein grosser Tempel, in welchem das Lagerpolster des Gottes und ein goldner Tisch stand. Unten in dem Heiligthum war ein anderer Tempel mit dem Bilde, dem Throne, dem Tisch, dem Altar des Gottes, Alles von Gold.

Dann wird von zwei königlichen Burgen berichtet, welche sich in Babylon befanden. Die eine, der Anlage nach ältere, auf der Westseite der Stadt, 60 Stadien ($1\frac{1}{2}$ Meilen) im Umfange, mit dreifach sich übereinander erhebenden Ringmauern und Thürmen; die Wände mit bunten, figürlichen Darstellungen, den Bildern von Jagden u. dergl., geschmückt. Die andre Burg auf der Ostseite, 40 Stadien (1 Meile) im Umfange, und auf den Mauern mit ähnlichem Bilderschmuck versehen. Neben dieser Burg, zur Seite des Flusses, erhob sich ein Terrassenbau bis zur Höhe der Stadtmauer, 400 Fuss breit und lang. Er trug die berühmten „hängenden Gärten“, die durch ein Pumpwerk vom Flusse aus bewässert wurden. Nebukadnezar hatte ihn für seine Gemahlin, zur Erinnerung an ihr heimisches Gebirgsland, bauen lassen. Es

war die Sage, dass beide Burgen durch einen unterirdischen Gang, unter dem Flussbette hin, verbunden gewesen seien.¹

Das Material, aus welchem die babylonischen Monumente erbaut wurden, bestand, wie die alten Nachrichten besagen und die Ueberreste erkennen lassen, im Wesentlichen wiederum aus Ziegeln, ungebrannten und gebrannten. Ein ausgezeichnetes Bindemittel lieferte die dortige Gegend in dem Erdpech (Asphalt, einem fossilen Harz), welches bei der Stadt Is, dem heutigen Hit, in heissen Quellen hervorgetrieben ward; man legte dasselbe, mit Schilf vermischt, zwischen die Ziegellagen. Ausserdem wurde auch Kalkmörtel gebraucht. Hausteine scheinen nur da verwandt zu sein, wo es auf besondere Festigkeit ankam, wie bei jenen Brückenpfeilern, deren Quadern zugleich durch eiserne Klammern und eingegossenes Blei verbunden wurden. Eigenthümlich lautet der Bericht² über die Structur der Terrassen, welche die hängenden Gärten trugen. Es waren sogenannte Syringen, Langmauern von 22 Fuss Dicke, mit 10 F. breiten Zwischengängen, welche durch mächtige Steinbalken von 16 Fuss Länge und 4 F. Breite bedeckt waren. Ueber den Steinen befand sich, zur Abwehr der Feuchtigkeit, zuerst eine dicke Lage von Schilf und Erdpech; dann eine doppelte Schicht von gebrannten, mit Gyps zusammengekiteten Ziegeln; dann eine Bedeckung von bleiernen Platten und über dieser die Gartenerde, von einer Tiefe, dass die grössten Bäume darin wurzeln konnten. Die künstliche Construction, die zu bezweifeln kein Grund vorhanden scheint, namentlich die massenhafte Verwendung des schwierig zu beschaffenden Steinmaterials, ist auffallend, da der Orient bei derartigen Werken im Uebrigen auf durchaus massive Anlagen auszugehen pflegte und das Beispiel hier in dem noch viel kolossaleren Belusthurm unmittelbar vorlag. Diodor deutet auf die Anlage von königlichen Gemächern, die unter den Terrassen angelegt waren und ihr Licht von der Vorderseite der Absätze empfangen, die aber, bei der geringen Breite der Zwischengänge, nur sehr unbedeutende Dimensionen haben konnten; es wird anzunehmen sein, dass die ganze Construction schon auf einen überraschenden Effect, — zierlich ausgestattete Grottenwindungen unter den Absätzen des Gartens sich öffnen zu sehen, berechnet war. Im Uebrigen scheint aus dieser Construction zu folgen, dass die Ausführung von Keilsteingewölben noch unbekannt war, da der Effect mit solchen leichter und in bedeutenderer Weise zu erreichen gewesen wäre.

Der Glanz von Babylon dauerte nur kurze Zeit. Cyrus machte dem Reiche mit Eroberung der Stadt im J. 536 v. Chr. ein Ende. Darius liess die Mauern schleifen. Xerxes zerstörte den Belustempel, und zwar in so gründlicher Weise, dass Alexan-

¹ Diodor, II, 8—10. (Diodor schreibt alle Anlagen von Babylon der Semiramis zu.) — ² Bei Diodor, a. a. O.

der d. Gr., der eine abermalige Wiederherstellung desselben beabsichtigte und zehntausend Mann zwei Monate lang mit der Aufräumung der Trümmer beschäftigte, sich doch veranlasst sah, von dem kolossalen Unternehmen abzustehen.¹ Nachher verfiel und verödete die Stadt, zumal bei dem Aufkommen andrer Städte in jener Gegend, mehr und mehr, so dass auch sie, gegen das Ende der alten Geschichte, sich aus der Erinnerung der Menschen verlor.

Die Ueberreste von Babylon² finden sich in der Gegend des heutigen Hillah. Es sind Trümmerhügel gleich denen von Ninive. Bei weitem der ansehnlichste von diesen ist der schon erwähnte Birs-i-Nimrud, auf der Westseite des Euphrat, in welchem man den ehemaligen Belusthurm wieder erkannt hat. Er erhebt sich, aus ungebrannten und gebrannten Ziegeln bestehend, bis zu einer Höhe von etwa 200 Fuss; darüber ragt noch ein Stück Backsteinmauer thurmartig empor, welches die Ecke eines der Absätze bildete; ebenso hat man auch unterwärts Spuren der Absätze wahrgenommen. Die Zerstörung ist ersichtlich durch äussere Gewalt und mit Anwendung von Feuer geschehen, welches die Ziegel zum Theil förmlich verglast hat. Die übrigen wichtigeren Trümmerhügel, welche die Namen Mukallibe (Mudschelibe), el Kasr (das Schloss), Amramshügel führen, liegen auf der Ostseite des Flusses. Ihre Beschaffenheit und die an ihnen äusserlich bemerkten Besonderheiten verstatten bis jetzt, da es an etwanigen gründlichen Aufgrabungen fehlt, noch keine bestimmten Schlüsse über ihre ursprüngliche Bedeutung.³ Die Structur entspricht im Allgemeinen den alten Berichten, namentlich in Betreff des angewandten Erdpechs. Die Ziegel sind mit Inschriften versehen, die, wie bereits angedeutet, durchweg auf die Regierungsepoche Nebukadnezars deuten.

Für die künstlerische Behandlung der babylonischen Monumente ergibt sich aus alledem kaum ein Resultat. Doch sind wir berechtigt, auf eine im Allgemeinen ähnliche Anlage zu schliessen, wie uns dieselbe in den Resten von Ninive entgegen getreten ist, indem Ninive, ohne Zweifel schon auf der Grundlage altbabylonischer Elemente, den weiteren Ausgangspunkt der asiatischen Cultur bildet und die lokalen Bedingungen in Babylon der Hauptsache nach dieselben waren. Die ausdrücklich angeführte vielfache Verwendung von Erz macht sodann die Annahme

¹ Strabo, XVI, 1. — ² Ker Porter, travels in Georgia, Persia etc. u. a. Reise- werke. Vergl. Vaux, Niniveh und Persepolis, S. 130, ff. Heeren's Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt, I, Th. II, S. 131, ff. — ³ Der Mittheilung der Aufschlüsse, welche die neuerlich nach Babylon gesandte französische Expedition gewonnen haben dürfte, ist noch entgegen zu sehen.

zulässig, dass dies Material auch zu nicht weiter erwähnten architektonischen Einzelformen, in selbständiger Verwendung oder in der Bekleidung eines hölzernen Kernes, benutzt worden sein möge. Der Blick auf die phöniciſche Architektur und auf die Anlage des gross-medischen Ekbatana kann hiefür eine Bestätigung gewähren. (Ueber Beides s. unten das Nähere.)

Das babylonische Land hat noch eine grosse Menge anderer Trümmerstätten, deren Ziegel, soweit bis jetzt die darauf befindlichen Namen entziffert sind, ebenfalls auf Nebukadnezar deuten. Die grossartigsten dieser Hügel sind die von Al-Himer, einige Meilen östlich von Hillah, und von Akkerkuf oder Tel Nimrud, mehr nördlich, unfern von Bagdad.

Als höchst bedeutende Unternehmungen erscheinen endlich die grossen Bauten, die theils zur Regulirung des Strömlaufes, theils zur regelmässigen Bewässerung des Landes unternommen wurden und deren wichtigste wiederum der Epoche des Nebukadnezar angehören. Vielfache Kanäle durchschnitten das Land. Nordwärts von Babylon ward ein kolossales Wasserreservoir, dem Mörissee in Aegypten vergleichbar, gegraben, 420 Stadien (10½ Meilen) im Umfange, rings von gemauerten Ufern umgeben.¹ Die sumpfigen Niederungen im unteren Lande wurden durch mächtige Deichbauten geschützt, die Flussschiffahrt durch entsprechende Werke gesichert. Die Kanäle des oberen Landes sollten zugleich zur Vertheidigung desselben gegen Einfälle von Seiten des kühnen Medervolkes dienen. Zu diesem Behuf wurde ebendort auch, zehn bis zwölf Meilen oberhalb Babylon, wo zwischen Euphrat und Tigris die geringste Entfernung ist, die sogenannte „medische Mauer“, eine Schutzwehr von 20 Fuss Stärke, 100 Fuss Höhe und 200 Stadien (5 Meilen) Länge erbaut.²

Für künstlerische Bethätigung kommen diese Werke, wie überall, an sich nicht in Betracht. Aber sie bezeugen auch ihrerseits den grossen Sinn der Erbauer.

6. Persien.

Um die Mitte des sechsten Jahrhunderts v. Chr. trat das kriegerische Gebirgsvolk der Perser auf den Schauplatz der Geschichte. Cyrus, der Perserkönig, aus dem Geschlechte der Achämeniden (559—529), eroberte die asiatischen Lande; Cambyses, sein Nachfolger, eroberte Aegypten. Darius Hystaspis

¹ Herodot, I, 185. — ² Strabo, II.

(521—487) gab dem neuentstandenen mächtigen Reiche eine feste Verfassung; in gleicher Machtfülle, wenn auch — wie schon Darius — sieglos gegen die Griechen, folgte ihm Xerxes (487—467). Dann begann eine Zeit innerer Unruhen und Zerrüttungen, aus welcher nur zuletzt die kräftigere Epoche des Artaxerxes Ochus (361—338) auftaucht. Im Jahr 330 endete das persische Reich, dem Siegerlaufe Alexanders d. Gr. erliegend.

Verschiedene Orte des weitgedehnten Reiches dienten den Perserkönigen zur Residenz. Die eine derselben war Babylon. Zu einer zweiten Residenz ward Susa, im flachen Niederlande, ostwärts vom Tigris, erbaut und durch glänzende Werke ausgestattet. Der biblische Bericht erzählt von der letzteren.¹ Nach griechischem Bericht² war die Bauweise im Allgemeinen der babylonischen gleich, mit Ziegeln, die durch Erdpech verbunden waren. Die noch undurchforschten ansehnlichen Schutthügel in der Gegend des heutigen Schusch sind die Reste dieser Anlagen; auf einem derselben liegt ein Obelisk.³ — Eine dritte Residenz war das in Grossmedien belegene Ekbatana, das heutige Hamadan. Die Erbauung des dortigen Schlosses gehört, wie es auch bei Susa der Fall zu sein scheint, in die frühere Zeit der persischen Herrschaft. Die architektonischen Einzeltheile, Säulen, Balken, Deckwerk, bestanden hier, wie uns berichtet wird,⁴ aus Cedern- und Cypressenholz, welches auf's Glänzendste mit Gold- und Silberblech bekleidet war. Auch die äussere Eindeckung des Daches bestand aus Gold und Silber. Ebenso war der daselbst befindliche Tempel der Anaitis ausgestattet. Die griechischen Eroberer, seit Alexander, entnahmen diesen Anlagen unermessliche Schätze; das ganze System, in Bezug auf Material und Ausstattung, dürfte als charakteristisch für die asiatische Bauweise gelten. Erhalten hat sich von alten Resten sehr wenig. Die Ueberbleibsel eines ansehnlichen Gebäudes in der Nähe von Hamadan, aus einer Anzahl von Säulentrommeln (ohne Kanellirung) bestehend, gehören vermuthlich in diese Epoche.⁵ Aenderweit haben sich Basis und Schaft einer Säule gefunden, welche völlig mit den, im Folgenden zu besprechenden persepolitischen Monumenten übereinstimmen.⁶

Die Königssitze im Inneren des eigentlichen Perserlandes waren Pasargadä und Persepolis.⁷ Der Name des letzteren (Perserstadt) scheint die griechische Uebersetzung des ersteren und Pasargadä die ältere, Persepolis die jüngere Residenz des achämenidischen Geschlechtes gewesen zu sein. Sie waren die

¹ Buch Esther, 1, 6. — ² Strabo XV, 3. — ³ Vaux, S. 340. — ⁴ Polybius, X, 27. — ⁵ Coste et Flandin, Perse ancienne, pl. 25. — ⁶ Morier, second journey, p. 269. — ⁷ Texier, Description de l'Arménie, de la Perse, etc. Coste et Flandin, voyage en Perse; Perse ancienne. Ker Porter, Travels in Georgia, Persia etc. u. a. Reisewerke. J. Gailhabaud's Denkmäler d. Baukunst, Lief. 3, 52. Vergl. Vaux, Niniveh und Persepolis. Heeren's Ideen, I, Th. I.

heiligen Stätten der herrschenden Nation; von ihnen war die persische Macht ausgegangen; in ihrem Umkreise, der alten Heimat des herrschenden Stammes, wurden die Leichen der Könige zur ewigen Ruhe versammelt. Beide waren mit glänzenden baulichen Denkmälern ausgestattet; ansehnliche Reste von den letzteren sind auf unsre Zeit gekommen. Die Reste von Persepolis liegen gegen 8 Meilen nordöstlich von dem heutigen Schiras, zur Seite der Ebene von Merdascht; die von Pasargadä etwa $10\frac{1}{2}$ Meilen weiter nördlich, bei Murghab.

Diese baulichen Ueberbleibsel haben wiederum die wichtigste Bedeutung für die Geschichte der Architektur. Sie sind ebenso durch ihre Gesamtanlage wie dadurch ausgezeichnet, dass in ihnen bedeutende Stücke und Fragmente gegliedert architektonischer Einzeltheile erhalten sind. Das gebirgige Land hatte hier ein vortreffliches festes Steinmaterial dargeboten, aus welchem diese Formen gebildet werden konnten. Aber die Perser selbst, aus einer schlichten Verfassung rasch in eine solche hinübertretend, die eine künstlerisch monumentale Bethätigung erforderte, waren ohne den Besitz heimisch überlieferter ausgebildeter Kunstformen; sie nahmen, wie es scheint, die Formen auf, welche sie bei den älteren Culturvölkern ihres Reiches vorfanden, benutzten aber zur neuen Verwendung derselben bereitwillig das günstige Material, das ihnen die eigne Heimat an die Hand gab. Soviel die erhaltenen Reste erkennen lassen, erscheinen sie zu Anfange noch schwankend in der Weise der künstlerischen Gestaltung; doch entwickelte sich daraus bald eine bestimmte, wenn auch eigenthümlich phantastische Richtung. Ihre Architektur bildete sich zu dem letzten selbständigen Typus der alt-asiatischen Kunst aus.

Die älteren Denkmäler sind die von Pasargadä, dessen Königssitz schon durch Cyrus zum Gedächtniss seines dort erfochtenen entscheidenden Sieges über die Meder erbaut war.¹

Zu diesen Ueberresten gehören zunächst die eines, auf einer Plattform belegenen Pallastes, dessen Vorderseite eine Länge von 136 Fuss hatte. Mehrere Steinpfeiler (etwa Thürpfosten) stehen davon noch aufrecht; Säulenfragmente stehen und liegen umher. An einem Pfeiler ist das Reliefbild einer männlichen Gestalt, in unmittelbarer Nachbildung des altassyrischen Styles,² mit der symbolischen Zuthat von vier grossen Flügeln und mit einem Kopfschmuck, der auf Nachahmung ägyptischer Vorbilder zu deuten scheint. Ueber der Figur ist die Keilinschrift: „Ich

¹ Strabo, XV, 3. — ² Dieser Punkt fällt für das höhere Alter des Pallastes mit ins Gewicht, indem die Sculpturen von Persepolis eine schon wesentlich modificirte und in der Gewandung entschieden fortgebildete Behandlung zeigen.

bin Cyrus, der König, der Achämenide.“ Die Schäfte der Säulen sind unkanellirt und von sehr hohem, schlankem Verhältniss; sie werden durch einen kleinen Rundstab von der Basis getrennt, die aus einem grossen, stark vortretenden Pfühl mit horizontalen Kanellirungen (in einer Profilirung, welche der griechischen Gefühlsweise entspricht,¹) versehen ist. Von den Kapitälern der Säulen ist nichts erhalten; ebensowenig von dem Mauerwerk der Wände des Pallastes.

Ein zweites wichtiges Baudenkmal ist das Grabmal des Cyrus, welches gegenwärtig den Namen Medsched-i-Mader-i-Soleiman (Grab der Mutter Salomo's) führt und, als ein seit der Frühzeit des Islam verehrtes Heiligthum, im Wesentlichen vor Zerstörung bewahrt geblieben ist. Die zusammentreffenden Umstände, dass die ziemlich genauen Angaben der Alten² über das Grabmal des Cyrus dem vorhandenen Bauwerk sehr wohl entsprechen, dass es in der Nähe des inschriftlich bestätigten Pallastes des Cyrus liegt und dass die Säulenreste seiner Umgebung völlig dieselbe Formation zeigen, wie die Säulenreste des Pallastes, lassen keinen Zweifel darüber zu, dass es wirklich jenes Denkmal ist, wenngleich Einzelheiten seiner Erscheinung ein, unter diesen Umständen allerdings auffallendes Gepräge haben. Es ist eine kleine Stufenpyramide, aus mächtigen Marmorblöcken errichtet, von 35 zu 39 Fuss in der Grundfläche und 16½ Fuss Höhe. Der Bau besteht aus sechs Absätzen, zu unterst von grösserer Dimension (der erste ungefähr 5 F., die beiden folgenden etwas über 3 F. hoch), oberwärts von geringerer Dimension (jeder der drei oberen 1¾ F. hoch); auf dem Gipfel ein Häuschen von ungefähr 16 zu 19½ F. in der Grundfläche. Dies letztere war das Grabgemach des Cyrus, welches bei der Ankunft Alexanders d. Gr. in Pasargadä noch seine glänzende innere Ausstattung enthielt, ein goldnes Ruhebett, einen Tisch mit Trinkbechern, einen goldenen Sarg und vielerlei andern Schmuck; die Gegenstände wurden während Alexanders Zug nach Indien geraubt. Eine Inschrift, welche zu jener Zeit an dem Grabe befindlich war, lautete: „Mensch! ich bin Cyrus, der den Persern die Herrschaft erwarb und Asien beherrschte. Missgönne mir mein Grabmal nicht!“ Die Gesamtanlage mit dem Heiligthum auf dem Gipfel dürfte, so geringfügig auch die Masse sind, geradehin nach dem Vorbilde des Belusturmes zu Babylon (der ja auch das „Grab“ des Belus hiess), ausgeführt sein; die architektonische Fassung jenes Häuschens auf dem Gipfel zeigt dabei aber die merkwürdigste, nach einer durchaus abweichenden künstlerischen Richtung hindeutende Eigenthümlichkeit. Dasselbe ist völlig schlicht gehalten, nur mit einer kleinen Thür an der Eingangsseite und ausserdem

¹ Nach den genauen Abbildungen von Texier und Flandin. — ² Strabo, XV, 3, u. Arrian VI, 29, beide nach Berichten aus der Zeit Alexanders d. Gr.



Kranzgesims vom Grabmal des Cyrus.

mit einem massiven Giebel versehen, dessen Form schon im Allgemeinen der altasiatischen Bauweise wenig zu entsprechen scheint. Das Krönungsgesims des Gebäudes, das auch an der Vorderseite unter dem Giebel horizontal durchläuft, und das Krönungsgesims der Thür enthalten sodann, bei aller Einfachheit in der Composition ihrer Gliederungen, ein entschieden griechisches Gepräge,¹ besonders in dem bezeichnenden Profil der Welle, von welcher die Hängeplatte getragen wird; in demselben Wellenprofil ist auch das Fussgesims des Häuschens gebildet. Es ist das charakteristische Element des griechischen Ionismus in seiner eigenthümlichen Weichheit, aber noch in einer Behandlungsweise, welche mit Bestimmtheit als eine alterthümliche bezeichnet werden muss. —

Nach den Berichten der Alten lag das Grabmal in Mitten eines Gartens. Auch von dem Einschluss dieses Raumes sind noch Reste vorhanden, Säulen, theils noch aufrecht stehend (doch ihrer Obertheile beraubt), theils in Trümmern am Boden liegend, und einige Pfeilerpaare; diese ohne Zweifel zu einer Mauer gehörig, welche mit den Säulen eine, den Gesamttraum umfassende Halle bildete. Die Säulenreste stimmen, wie bereits angedeutet, genau mit denen des Pallastes überein. Auch in der Behandlung der Säulenbasis macht sich beiderseits ein Anklang an ionisch-griechische Formenbildung, und wiederum in zweifellos alterthümlicher Richtung, bemerklich.



Profil der Säulenbasis beim Grabmal des Cyrus.

Zur Erklärung dieser Erscheinungen wird angenommen werden müssen, dass Elemente griechischer Kunstbildung aus den griechischen Städten Kleinasiens, die in jener Zeit schon zu bedeutender Entwicklung gediehen und mit dem Lyderreiche unter Cyrus Herrschaft gefallen waren, für die ersten baukünstlerischen Bedürfnisse Persiens in das Innere desselben hinübergetragen wurden. Die näheren Umstände dieser Thatsache bleiben für uns einstweilen freilich im Dunkeln.

Im Umkreise der Reste von Pasargadä ist ferner ein grosses Terrassenplateau anzuführen, welches sich an eine Hügelkette anlehnt und den Grundbau einer Citadelle ausgemacht zu haben scheint. Es hat eine Breite von 370 Fuss, doppelte Länge und eine Höhe von 37 F. Seine Mauer wird aus starken Steinblöcken von regelmässiger Quaderung, mit einer Ausbildung in der sogenannt rustiken Manier, gebildet. Dies Werk, dessen Behandlung übrigens nicht ohne Eigenthümlichkeit ist, scheint einer jüngeren Zeit der persischen Herrschaft anzugehören.

¹ Nach den Abbildungen von Texier und Flandin.

Unfern dieses Plateaus steht ein andres merkwürdiges Denkmal, ein viereckiger, sorgfältig aus Steinen aufgeführter Bau, ungefähr 22 Fuss lang und breit und gegen 34 F. hoch, mit Mauern von mehr als 6 F. Dicke und einem schmalen, nur 2 F. breiten Eingange. Dies war ohne Zweifel ein Pyreum, eins jener Heiligthümer, in dessen Inneren das von den Persern verehrte heilige Feuer unausgesetzt unterhalten wurde. Das Aeussere ist mit schlichten Pilastern auf den Ecken und einem einfachen Zahnschnittgesimse (welches durchaus zu der persischen Architektur gehört) versehen.

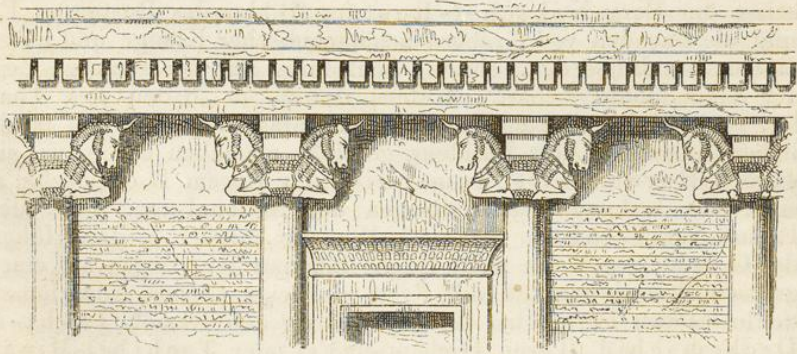
Endlich sind noch ein Paar monolithe Steinwürfel von etwa 6 Fuss Höhe zu erwähnen, die zu Feueraltären gedient zu haben scheinen. Ihre Form ist sehr einfach; zu dem Gipfel des einen führt eine Steintreppe empor.

Die Ebene von Merdascht zieht sich, 1 bis 1½ Meilen breit, in einer Ausdehnung von etwa 10 Meilen von Südosten nach Nordwesten hin, durchströmt von dem Bend-Emir, dem Araxes der Alten. Auf der Nordostseite öffnet sich ein engeres Thal, welches von einem kleineren Flusse bewässert ist und in welchem die Strasse nach Murghab führt. An der Mündung dieses Thales, theils sich in dasselbe emporziehend, theils in die Ebene vortretend, lag Persepolis mit den dazu gehörigen Denkmälern, das Ganze, sofern es als ein solches zu betrachten ist, in sehr beträchtlicher Ausdehnung. Im früheren Mittelalter führte der Ort den Namen Istakhr; noch gegenwärtig werden mehrere Punkte der Lokalität mit diesem Namen genannt. Die Höhen auf der westlichen Seite jenes engeren Thales bilden einen jäh abfallenden Felshang von nahe an 900 Fuss Höhe; nach den Felssculpturen, welche sich an demselben befinden und welche die Volkssage auf einen der Helden der mittelalterlich asiatischen Poesie bezieht, heisst der Berg Naksch-i-Rustam (Bilder des Rustam). Es sind die Façaden von Gräbern achämenidischer Könige und unter diesen, am Fusse des Felsens, Sculpturen aus der späteren Zeit der Sassanidenherrschaft. Unfern davon, in Mitten des Thales, sind Reste bedeutender baulicher Anlagen, welche den nördlichen Zugang zu der Residenz gebildet zu haben scheinen; sie werden Haram-i-Dschemschid (der Harem Dschemschid's, einer der bedeutendsten Personen der Nationalsage,) oder der Pallast von Istakhr genannt. Wo die minder steilen Höhen der Ostseite gegen die weite Ebene hinaustreten, liegen auf einer grossen Terrassenanlage die Reste des eigentlichen königlichen Schlosses von Persepolis, die gegenwärtig den Namen Takht-i-Dschemschid (Thron Dschemschid's) oder Tschihil-Minar (die vierzig Säulen) führen. An dem Berge Rachmed, im Rücken

des königlichen Schlosses, befinden sich noch zwei alte Grabfaçaden. Die genannten Punkte sind diejenigen, welche für die altpersische Epoche und die Denkmäler derselben das eigentliche Interesse gewähren. —

Für die weitere Gestaltung und Ausbildung der Architektur in der persischen Epoche kommen zunächst jene Grabfaçaden in Betracht, welche von dem System ein zwar einfaches, doch in sich vollständiges Bild geben. Es sind, wie eben bemerkt, zwei Gräber am Berge Rachmed, — das eine, welches dem Schlosse zunächst belegen ist, von besonders reicher Ausführung; das zweite, etwas weiter südwärts belegen, von minder vollendeter Arbeit und mehr zerstört. Sodann die Gräber von Naksch-i-Rustam, vier an der Zahl, eins darunter mit sehr ausführlichen Keil-Inschriften. Aus den letzteren geht hervor, dass dies das Grab des Darius Hystaspis ist, welcher sich darin „einen Perser, Sohn eines Persers und Asiaten von asiatischem Stamme“ rühmt.

Diese Denkmale haben durchweg dieselbe Einrichtung und sind nur in den Dimensionen und deren Verhältnissen einigermaßen verschieden. Die Gräber selbst sind einfache Felsgrotten, in welchen die Leichen der Verstorbenen bestattet wurden; sie sind in zum Theil sehr bedeutender, unzugänglicher Höhe in die Felswand gearbeitet und waren fest verschlossen. Am Aeussern der Felswand erhielten sie, in einer Vertiefung liegend, eine reiche architektonische und bildnerische Ausstattung: einen in Relief dargestellten Säulenportikus und über diesem ein eigenthümlich angeordnetes Gerüst, auf dessen Höhe der König als Vertreter des nationalen Feuerdienstes erscheint. Der von den Vorsprüngen der Felswand eingeschlossene Portikus, jedesmal vier Säulen (welche hier als Halbsäulen erscheinen) enthaltend und etwa 50 Fuss breit, zeigt die Reminiscenzen eines einfachen Holzbaues, dessen Elemente zunächst zur Ausprägung seiner Formen Veranlassung gegeben hatten. Die Säulenschäfte haben die



Von den Reliefportiken der Königsgräber zu Persepolis.

einfache ungegliederte Rundform. Der von den Säulen getragene Architrav besteht aus drei, ein wenig übereinander vortretenden Platten, — eine Anordnung, deren ursprüngliche Feststellung ohne Zweifel solchen Gegenden angehört, welche, wie die babylonischen Ebenen, eines festen Bauholzes von starker Dimension entbehrten und dem Tragbalken der Decke nur durch Zusammenfügen mehrerer Hölzer die erforderliche Stärke geben konnten. Ueber dem Architrav, die Form der später sogenannten Zahnschnitte vordeutend, sind die vortretenden Querhölzer einer leichten Dachrüstung nachgebildet, wirksam durch einen steten Wechsel von Schatten und Licht und, wenn auch leicht, doch nicht in untergeordneter Dimension gehalten (am Grabe des Darius z. B. von etwa $\frac{2}{3}$ der Höhe des Gesamt-Architravs). Darüber eine kleine Platte als Abschluss, und als weitere dekorative Bekrönung eine friesartige Fläche, die auf dem einen der Gräber am Berge Rachmud mit schreitenden Löwenfiguren geschmückt ist. Die Schäfte der Säulen stehen auf starker zwiefacher Plinthe (welche den nothwendig festen Untersatz für einen Holzschafte zu bezeichnen scheint) und haben zur Basis einen Pfühl mit ein Paar kleinen Gliedern darüber. Im höchsten Grade eigenthümlich ist das Kapital. Zwei Halbfiguren knieender einhörniger Stiere sind mit einander verbunden, der Art, dass sie, dem Säulenschafte ohne weitere Vermittelung aufgesetzt, zu beiden Seiten beträchtlich über diesen hinausragen; auf ihrem Rücken liegen zwei starke würfelartige Aufsätze, in denen die Stirn eines querdurchlaufenden zweitheiligen Unterzugbalkens zu erkennen sein dürfte. Die Stierbilder haben keinen unmittelbar baulichen Zweck, indem wenigstens ihre vortretenden Häupter den Architrav nicht berühren, ihn somit nicht wirklich tragen; sie erscheinen mehr als eine bildnerisch dekorative Krönung, ohne Zweifel aber mit der Absicht angewandt, hier, an der baulich wichtigsten Stelle, doch durch den Ausdruck entschiedener Kraftfülle zu wirken. Das Motiv zur Verwendung von Thierbildungen für einen derartigen Behuf scheint bereits in der altassyrischen Kunst vorzuliegen; nicht nur sind dort die Portale in einer ähnlich bildnerischen und allerdings noch wirksameren Weise ausgezeichnet (was sich die Perser gleichfalls aneigneten); wir haben in einem ninivitischen Relief auch Thiere, auf Säulen stehend, — in einem Relief von Bavian sogar schon die vollständige Andeutung der Doppelstiere über der Säule gefunden (S. 88). — Es zeigt sich in der Gesamt-Composition hienach eine einfache technische Construction, verbunden mit einer phantastisch wirksamen bildnerischen Ausstattung an der bedeutungsvollsten Stelle, während das rein ästhetische Element sich in der Basis der Säule noch erst in bescheidenster Weise geltend macht. Ein rhythmisches Verhältniss ist in dem Ganzen insofern beobachtet, als die weite Stellung der Säulen, mit Zwischenweiten

von 4 bis 6 Durchmesser, und die stark ausladende Masse ihres Kapitäl schmuckes einander gegenseitig bedingen.

Zwischen den beiden mittleren Säulen ist stets eine Thür dargestellt, rechtwinklig umfasst und von einem grossen Hohlleisten in der straff aufsteigenden ägyptischen Form gekrönt. Der Hohlleisten ist mit drei Blätterreihen plastisch ornamentirt, in einer Weise, dass seine Wirkung als die einer Bekrönung dadurch ein energisch charakteristisches Gepräge gewinnt; der unter ihm befindliche Rundstab hat dieser Blättertheilung entsprechend ebenfalls eine Gliederung erhalten. Die Fläche der Thür selbst ist einfach in Fächer getheilt; ihre Wandungen sind bei dem einen reicheren Grabe des Berges Rachmed zierlich mit Doppelreihen von Rosetten geschmückt.

Das Gerüst über dem Portikus ist ein breiter thronartiger Bau, der von menschlichen Gestalten gestützt wird. Seine Seitenspfosten sind in einer Ueberfülle von Formen dekorirt, die einer älteren Kunst entnommen und mit Willkür zusammengestellt erscheinen und gegen die einfachen Formen der Throne auf ninitivischen Reliefs schon auffällig abstechen. Dem Oberkörper einer phantastischen gehörnten Panthergestalt, als Krönung des Pfostens, folgt ein reichlicher Wechsel von starken Rundstäben und Kehlen (ganz den Gliedern der griechisch-attischen Säulenbasis gleich); darunter die Klaue eines Thieres und unter dieser wieder architektonische Detailformen. —

Das architektonische Bild, welches die Reliefportiken der Gräber geben, entwickelt sich in reicherer Ausgestaltung des Einzelnen und zu mannigfaltigeren Combinationen der baulichen Anlage an den Resten des königlichen Schlosses von Persepolis (Takht-i-Dschemschid), deren wundersame Pracht noch jetzt das Staunen der Reisenden hervorruft.

Zunächst ist hier die allgemeine Disposition von sehr eigenthümlicher Bedeutung. Das Schloss lag, wie bereits angedeutet, auf einem gedehnten Felsplateau, das mit Benutzung des gewachsenen Felsens, sich gen Osten an den höher emporsteigenden Berg anlehnd, seine Gestalt empfangen hatte. Es bildet ein längliches, doch nur wenig regelmässiges Rechteck, mit mancherlei Vorsprüngen und Einziehungen, welche durch die natürliche Bodenform veranlasst sein mochten, deren Gestaltung aber nicht so sehr aus naiver Laune als zu dem Zweck einer bestimmten künstlerischen Wirkung erfolgt zu sein scheint. Die Länge des Plateaus, von Norden nach Süden, beträgt etwa 1400 Fuss, die Breite auf der Nordseite etwa 950, auf der Südseite 745 Fuss, die Höhe über dem gegenwärtigen, wohl beträchtlich aufgehöhten Boden der darunter befindlichen Ebene 30 bis 35 Fuss. Eine grossartige Treppenanlage führt auf das Plateau; besondere Terrassen, für die verschiedenen Bauten des Schlosses bestimmt und wiederum mit glänzenden Treppen versehen, erheben sich

aus der Fläche desselben. Eine entschiedene Absicht ist hierin unverkennbar; es macht sich in diesen allgemeinen Anordnungen eine gewisse lokale Berechnung, theilweise fast der Anlage der Scene des griechischen Theaters vergleichbar, geltend; man fühlt, dass es im Ganzen und in den einzelnen Hauptgruppen auf die Schau, auf die Wirkung festlicher Repräsentation abgesehen war. Die Anordnung der Gebäude selbst, die der bildnerischen Dekorationen stand hiemit im wesentlichsten Einklange. Ein unbedingt zusammenhängendes Ganze machten diese Baulichkeiten aber nicht aus; auf bestimmte Symmetrie des Gesamtplanes war keine Rücksicht genommen; vielmehr vertheilten sich die Gebäude in malerischem Wechsel über das Plateau, und Gartenanlagen, springende Wasser u. dergl. vermählten, wie es allen Anschein hat, mit jener berechneten Wirkung die Reize des Zufälligen. Auch ist die Ausführung nicht ganz gleichzeitig erfolgt. In seinen wesentlichen Theilen ist das Schloss theils unter Darius Hystaspis, theils unter Xerxes gebaut worden, deren Name sich mehrfach in den Inschriften der erhaltenen Reste findet. Die Inschrift eines dieser Gebäude nennt zugleich den Künstler, welcher dasselbe ausgeführt: *Ardasta*, den Baumeister des Darius.¹ Aus späterer Zeit findet sich der Name des Artaxerxes Ochus, dem indess von den wichtigeren der vorhandenen Reste schwerlich etwas zuzuschreiben ist. Wo die Nordseite des Plateaus sich dem Berghange anschliesst, zeigen sich die Spuren von unvollendeten Anlagen und von baulichen Einrichtungen, die über den ersten Beginn nicht hinausgeführt wurden. Das Ganze war also noch nicht abgeschlossen, als Alexander im Rausche des Festes, Hellas an Asien zu rächen, den Brand in das Holzwerk des Pallastes schleuderte.

Die erhaltenen Reste bestehen, ausser den Seitenmauern der Terrassen und den Treppen, im Wesentlichen nur aus architektonischen Einzeltheilen, die aus dem harten marmorartigen Gestein des benachbarten Gebirges gearbeitet sind: Portalpfeilern, Säulen, Thüren, Fenstern und fensterartigen Wandnischen. Alles eigentliche Mauerwerk fehlt. Es lässt sich mit Bestimmtheit voraussetzen, dass, wenn dasselbe aus einem ähnlich festen Gestein ausgeführt gewesen wäre, davon, selbst unter den ungünstigsten Umständen, doch irgend welche Spuren zurückgeblieben sein würden. Da dies letztere nicht der Fall ist, so kann nur angenommen werden, dass das Mauerwerk aus einem vergänglichen Materiale bestanden habe. Ohne allen Zweifel war es der alte assyrische und babylonische Bau in ungebrannten Ziegeln, die, dem zerstörenden Einflusse der Witterung überlassen, sich im Lauf der Jahrtausende aufgelöst haben und sammt dem Gartenboden der Felsterrasse durch die von den Anhöhen herabstürzenden

¹ Vaux a. a. O. (nach Rawlison), S. 293.

Kugler, Geschichte der Baukunst.

Regenwasser fortgespült sind. Denn dass auch die Bodenfläche selbst einst theilweise höher war, geht u. A. aus einem steinernen Cisternenbecken hervor, welches gegenwärtig mehr als 3 Fuss hoch frei emporragt. Auch die ausserordentliche Dicke, welche die Mauern der Gebäude gehabt hatten und welche sich nach den, auf sie berechneten Rückseiten einiger Pfeiler noch bestimmen lässt, — sie geht bis zu 10 und 14 Fuss — deutet mit Bestimmtheit auf die Verwendung jenes uralten Ziegelmaterials. (Eben dasselbe lässt sich auch von dem Pallaste von Pasargadä voraussetzen.) Das feste, zur künstlerischen Durchbildung wohl geeignete Gestein scheint dabei in den persepolitischen Anlagen an die Stelle des Erzes getreten zu sein, das in den zunächst vorangehenden Bauten von Babylon zur Beschaffung ähnlicher Einzeltheile (jedenfalls der Portale) verwandt worden war. Das Dachwerk bestand ohne Zweifel aus Holz, welches (wie in dem Pallaste des grossmedischen Ekbatana) mit den kostbarsten Stoffen bekleidet sein mochte.

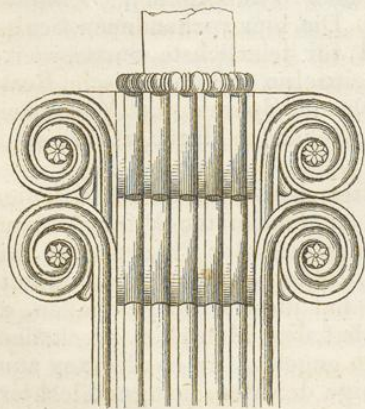
Die Seitenwände des grossen Plateaus, auf welchem das Schloss erbaut war, sind mit einem Mauerwerk von mächtiger, fast kyklopischer Anlage, ohne Verwendung von Mörtel, bekleidet. An der Westseite, nordwärts, führt eine grosse Doppeltrappe in zwei Armen empor, mit hundert und einigen Stufen und so breit, dass zehn Reiter in Front hinaufreiten können. Dem Auftritt der Treppe gegenüber stehen die Reste eines Propyläenbaues, der das eigentliche Thor des Schlosses gebildet zu haben scheint: mächtige Thorpfeiler, mit den riesigen Gestalten von Stieren und geflügelten Wunderthieren, ganz in der Weise der ninivischen Portale geschmückt; in der Mitte der Pfeiler eine Stellung von vier Säulen, von denen zwei noch aufrecht stehen. — Zur Rechten, gegen Süden, erhebt sich dann eine Terrasse von 7 bis 8 Fuss Höhe, mit zwiefachen, auf eine bestimmte Gruppierung der Emporstiegenden berechneten Doppeltreppen. Reiche Relieffriese, Züge Tribut-bringender Völker, und andre Sculpturen schmücken die Seitenwände der Treppe. Ueber ihr ragt ein majestätischer Säulenhau, noch in seinen Resten der Stolz von Persepolis, empor; seine Bedeutung als grosse Versammlungshalle scheint durch jene Friese der Treppe bezeichnet. Es war ein Bau von 36 kolossal, in 6 Reihen geordneten Säulen, dem vorn ein Portikus von 12, in zwei Reihen geordneten Säulen und zu den Seiten zwei ähnliche Portiken von derselben Anordnung vorgelegt waren. Dreizehn von den 72 Säulen stehen noch aufrecht; von den meisten befindet sich die Basis noch an der ursprünglichen Stelle. Ob diese Hallen nur aus den Säulen bestanden und etwa durch Teppiche geschlossen waren; ob sie mit irgend einem massiven Mauerwerk in Verbindung standen; ob etwa gewisse geringe Pfeilerreste, die zwischen der vorderen schmalen und der mittleren Säulenhalle erhalten sind, eine Mauer bezeichnen, welche die

letztere umgab und an welche sich möglicher Weise die drei schmalen Hallen, mit ihr ein zusammenhängendes Ganzes bildend, anlehnten, — dies Alles lässt sich einstweilen nicht mehr entscheiden. — Hinter der Halle, weiter gen Süden, folgt eine andre Terrasse von etwa 10 Fuss Höhe. Auf dieser lag ein von Darius erbautes wohnliches Gebäude, welches das Volk der Gegend gegenwärtig als „Harem“ benennt; es hatte verschiedene Treppenaufgänge, den bedeutendsten von einem, wiederum südwärts belegenen Hofe, dem sich verschiedene andre Gebäude anschlossen. Unter den letzteren sind namentlich die Reste eines gegen die Südseite des Plateaus gelegenen Prachtbaues, die „Bäder“ genannt, hervorzuheben. Der in sich ziemlich abgeschlossene Complex dieser Gebäude, welche die hohe Südwestecke des Plateaus ausfüllen, scheint vorzugsweise zur königlichen Wohnung bestimmt gewesen zu sein. Der Hauptraum des einzelnen Gebäudes bestand hier aus einem Säulensaal mit breiter frei geöffneter Vorhalle; erhalten sind überall nur Pfeiler, Fenster, Nischen, Portale, die letzteren mit mannigfachem, die königliche Macht verherrlichendem Reliefschmuck. Inmitten dieser Anlage ist ein, gegenwärtig noch nicht durchforschter Hügel, von dem man vermuthet, dass er die Trümmer des von Alexander verbrannten Gebäudes enthalte. (An den Steinen jenes südlichen Prachtbaues sind deutliche Spuren einer Zerstörung durch Brand sichtbar.) — Ostwärts von diesen Wohngebäuden sind die Reste eines Propyläenbaues, in der Anlage, dem zuerst genannten ähnlich, und unfern von dem letzteren die Reste eines wiederum sehr ausgedehnten Gebäudes, eines Saales von etwa 210 Fuss im Quadrat, ursprünglich ausgefüllt mit 100 Säulen und mit einer Vorhalle versehen, deren vorspringende Seitenwandungen jenen symbolischen Schmuck riesiger Stiergestalten wiederholen. Die hier vorhandenen Sculpturen deuten dahin, dass der Saal für feierlichste Staatszwecke bestimmt war. Noch machen sich einzelne architektonische Reste von geringerer Erheblichkeit, auch die Spuren von Wasserleitungen, die zum Theil unter den Gebäuden durchgeführt sind, bemerklich.

Unter den zahlreichen Inschriften des Schlosses ist diejenige am meisten bezeichnend, die sich an dem ersten Propyläenbau, zwischen dem ersten Treppenaufgange und der Prachttreppe mit den Bildern der tributpflichtigen Völker, findet. Sie lautet: „Ormazd ist ein grosser Gott. Er hat diese Erde geschaffen, er hat diesen Himmel geschaffen, er hat den Menschen geschaffen, er hat dem Menschen seine Hohheit gegeben, er hat Xerxes zum Könige gemacht, zum einzigen Könige der Menschengeschlechter, zum einzigen Herrn der Menschengeschlechter. Ich bin Xerxes, der grosse König, König der Könige, König der wohlbevölkerten Lande, König dieser weiten Erde fern und nah, Sohn des Königes Darius, ein Achämenide. Der König Xerxes spricht: Ich habe

diese Pforte erbaut, die alle Lande weiset. Andre schöne Werke sind in diesem Perserlande ausgeführt worden, die ich gemacht habe und die mein Vater gemacht hat. Dies Werk der Pracht, Alles hier, wir haben es gemacht nach dem Willen Ormazd's. Der König Xerxes spricht: Ormazd schütze mich, mich und mein Reich und mein Werk und das Werk meines Vaters: Ormazd schütze dies Alles.“¹

Für die Behandlung und Durchbildung der architektonischen Form sind vor Allem die erhaltenen Säulenreste von Bedeutung. Sie nehmen die Motive der in den Reliefportiken der Felsgräber enthaltenen Säulen auf, entwickeln dieselben aber zu einer reicheren und theilweise allerdings zu einer barock phantastischen Gliederung. Zunächst schliessen sich den Reliefsäulen die der Seitenportiken jener grossen Säulenhalle an. Sie haben — abgesehen von der hernach zu besprechenden Basis — ganz dieselbe Hauptformation: knieende Doppelthiere, welche dem, nur durch ein Rundstäbchen abgeschlossenen Säulenschafte einfach aufgelegt sind. Bei dem einen Portikus waren es Stierfiguren, bei dem andern, wie sich aus einer neueren Aufgrabung ergeben hat, Doppelthiere von jener seltsamen pantherartigen Gestalt, welche an dem Obertheil der Gräberfaçaden vorkommt. — Die Säulen der sechsunddreissigsäuligen Mittelhalle, die des vorderen Portikus und ihnen entsprechend auch die Säulenreste der übrigen Lokalitäten des Schlosses haben sodann einen reicheren Schmuck erhalten, der fast das ganze obere Drittheil des Schaftes einnimmt. Hier erscheint über den Kannelirungen des letzteren ein seltsamer gedoppelter Blätterkelch, dessen untere Hälfte sich in breiter glockenähnlicher Form niedersenkt, während die obere aufstei-

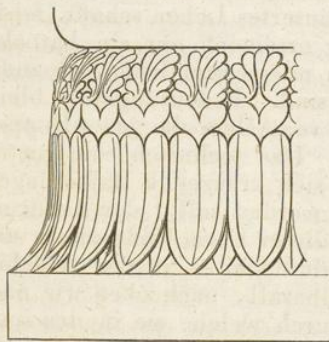


Obere Hälfte des Voluten-Aufsatzes der Säulen von Persepolis.

gend, mit Perlstäben umsäumt und anderweitig dekorirt, dargestellt ist; darüber erhebt sich ein hoher viereckiger Aufsatz, der an den vier Seiten auf eigenthümliche Weise mit gedoppelten Voluten, dem ionischen Kapital vergleichbar, aber senkrecht (statt wagrecht) gestellt, versehen ist. Dass dieser seltsame Schmuck in der That nicht (wie bisher angenommen wurde) den oberen Abschluss der Säulen ausmacht, sondern dass darauf wiederum noch jene Doppelthiere als oberste Krönung aufgesetzt waren, geht aus mehreren Anzeichen hervor; denn die Säulen der sechsunddreissig-

¹ Journal asiatique, 1852, p. 148.

säuligen Halle und die des vorderen Portikus erreichen mit jenem Schmuck eben nur die Höhe der Säulenschäfte der Seitenportiken; auch haben sie oberwärts eine starke zapfenartige Fortsetzung, welche — im entschiedenen Widerspruch gegen das Unterlager für einen Architrav — nur zur Aufnahme für einen noch anderweitigen Aufsatz bestimmt sein konnte; ausserdem aber sind im Einschluss des ersten Propyläenbaues in der That die Fragmente eines Stierkapitäles aufgefunden worden, welche ursprünglich zweifellos die oberste Bekrönung der dortigen, auch schon mit dem Doppelkelch und den Voluten versehenen Säulen bildeten. Wir haben sonach mit Zuversicht anzunehmen, dass in der persischen Architektur, wie sie hier erscheint, das Kapitäl des gedoppelten Thierbildes die wesentliche Ausstattung der Säule bildete. Zwischen den Hälsen der beiden Thiere, auf dem Rücken derselben, lagerte ohne Zweifel der die Decke tragende Architrav, jenem Aufsätze entsprechend, den wir an derselben Stelle bei den Reliefportiken der Gräber gefunden haben. — Die Schäfte der Säulen sind überall reichlich kanellirt, mit geringer Senkung der Kanäle und mit schmalen Stegen zwischen denselben. Die Zahl der Kanäle wechselt in der grossen Halle und ihren Seitenportiken zwischen 48 und 52; bei den Säulen der ersten Propyläen sind es 40. — Was die Basis der Säulen anbetrifft, so entspricht die der sechsunddreissigsäuligen Halle derjenigen, welche bei den Reliefportiken der Gräber angewandt ist, indem sie aus einem Pfahl und einem kleinen Rundstabe darüber besteht, ruhend auf einer hohen, zweitheiligen Plinthe. Bei allen übrigen Säulen



Von den Säulenbasen zu Persepolis.

aber ist statt der letzteren eine Rundform angewandt, zu unterst eine nicht hohe Rundplatte bildend, auf welche sich von jenem Pfahl ein hohes mit Blättern geschmücktes Karnies, einem breiten umgekehrten Kelche vergleichbar, niedersenkt. — Das Gesamtverhältniss der Säulen endlich ist überaus schlank. Bei der grossen Halle und ihren drei Portiken beträgt der untere Durchmesser der Säulen 5 Fuss, während ihre Gesamthöhe etwa 64 Fuss misst und sie in Zwischenweiten von etwa $26\frac{1}{2}$ F. stehen. Nach oben hin verjüngen sich die Schäfte in mässiger Weise. Die Schlankheit der Säulen der beiden Seitenportiken, die nichts als das Thierkapitäl tragen, übersteigt hienach alles, in der Baukunst des Alterthums sonst übliche Säulenmaass. Ihre riesigen Schäfte sind nur aus vier Stücken zusammengesetzt; die übrigen (durch den Aufsatz der Kelche und Voluten fast um

ein Drittheil verringert) bestehen aus drei Stücken. — Ausserdem kommen für die architektonische Detailbildung nur die, stets aus je einem Stein gearbeiteten Thüren, Fenster und Wandnischen in Betracht. Ihre Wandungen haben eine einfach rechtwinklige Form. Bekrönt sind sie mit dem blättergeschmückten Hohlleisten, welcher dem über den Thüren der Gräberfaçaden völlig entspricht. —

Uns tritt nach alledem in der persepolitischen Architektur, wie seltsam auch das Einzelne gebildet sein mag, ein eigenthümlich poetisches Element entgegen. Dahin gehört jene allgemeine lokale Disposition, in welcher der strengere, schwerere Terrassenbau, den wir bei den alten asiatischen Architekturen nicht ohne Grund voraussetzen dürfen, in wechselnde Pläne und Treppenanlagen, mannigfach überraschende Wirkungen vorbereitend, aufgelöst erscheint. Dahin die stolze, luftige Schlankheit des Säulenbaues, die diese Wirkungen auf eine staunenswerthe Weise ins Leben treten liess. Dahin nicht minder die vorherrschende phantastische Form der Säulenbekrönung, in der zum energischen Gebilde ausgeprägt ist, was von der künstlerischen Willkür irgend einer traditionellen Symbolik ausgegangen sein mochte. Unsr Phantasie; die erhaltenen Reste ergänzend, das weit ausladende, prächtig dekorirte Schattendach, die bunten Teppiche, als deren Zeltpfosten jene Säulen sich kundgeben möchten, die Rosen, die noch heute in dem nahen Schiras blühen, die murmelnden Wasser hinzufügend, kann der ganzen Anlage leicht und ohne allzu kühnes Spiel den Zauber des alten orientalischen Märchens leihen. Doch aber kommt es über das Phantastische einer solchen Märchenpoesie nicht hinaus; der tiefere sittliche Ernst, der ein in sich bedingtes und in sich geläutertes Leben schafft, fehlt; statt einer organischen Entwicklung erscheint nur ein barockes Gemisch von Formen, die selbst in missverständener, einander widersprechender Weise angewandt sind. Bedeutungsvoll bleibt unter den angewandten Einzelformen vor Allem die jener Doppelthiere, welche die Säule bekrönen. Das technisch constructive Element, der Doppelbezug auf zwei sich kreuzende Balkenlagen, denen Auflager und Stütze gegeben werden soll, ¹ der Ausdruck der hiezu erforderlichen Kraft ist in dieser Form bildnerisch, und mit Glück, angedeutet. Aber es fehlt dabei — in der verschiedenen Weise ihrer Anwendung — überall, nach oben wie nach unten hin, diejenige Vermittelung, durch welche sie in den innigeren Verband mit einem architektonischen Systeme träte. Die grossen Untersatzglieder, Volutenformen und Blätterkelche, welche

¹ In Bezug auf den einen, den Langbalken, hatte jene Thierbildung einen consolenartigen Charakter, welcher bei weitgespannten Balken erforderlich und der gesammten asiatischen Kunst, wie es scheint, vorherrschend eigenthümlich ist. In der indischen Kunst wird die Console über dem Kapital zur charakteristisch bezeichnenden Form. Selbst das ionische Volutenkapital dürfte seinem Ursprunge nach auf das Element der Console zurückzuführen sein.

ihr theilweise hinzugefügt sind, tragen zu solcher Vermittelung in keiner Weise bei; diese Stücke bilden lediglich ein barbarisches Formengemisch, das alles wahren Zusammenhanges, aller inneren Entwicklung und gegenseitig nothwendigen Beziehung entbehrt und nur aus dem Bedürfniss phantastischen Formenprunktes hervorgegangen erscheint. Die Kanellirung des Säulenschafes giebt demselben etwas flüchtig Bewegtes; aber die über-grosse Anzahl der Kanäle und die flache Profilirung derselben lässt auch diese Gliederung keinen entschiedenen Charakter gewinnen. Die reinste Form ist die der Säulenbasis, d. h. ihres überall gleichen einfachen Obertheiles (die sich ganz ebenso in der altitalischen Kunst wiederholt); aber in dem einen Raume wirkt die dem Pfühl der Basis untergelegte grosse Doppelplinthe schwer, in den übrigen ist der umgestürzte grosse Blätterkelch, welcher den Untertheil bildet, gerade für diese Stelle, die unter der Last der Säule den Ausdruck fest zusammengehaltener Kraft erfordert, charakterlos. Die einzelnen Formen sind zum grossen Theil, wie der Augenschein lehrt, für die Stellen, an denen sie verwandt erscheinen, nicht erfunden; sie können nur aus vorgefundenen Materialien, aus dem Vorrath älterer architektonischer Compositionen, entnommen und mit einem schon barbarisirten dekorativen Geschmacke für die bezeichneten Zwecke verwandt worden sein. Wir sind somit ohne Zweifel berechtigt, in ihnen, zum Theil wenigstens, die Reminiscenzen älterer asiatischer Kunstformen (wie wir z. B. der Volute mehrfach und auch in der Kapitälbildung bereits begegnet sind) zu erkennen. Der Hauch jenes griechischen Einflusses, den wir zu Pasargadä deutlich, selbst in den ionisirenden Kanellirungen der dortigen Säulenbasis, wahrgenommen hatten, ist hier, wie es scheint, durchaus wiederum verschwunden.¹ In Bezug auf das eigentlich Künstlerische tragen

¹ Man hat freilich wiederholt behauptet, dass es dennoch vorzugsweise griechische Vorbilder seien, nach denen die persepolitische Architektur ihre Einzelformen gebildet habe. Die neueren Entdeckungen im Bereiche der asiatischen Kunst dürften, bei näherer Berücksichtigung ihres Inhalts, die Sicherheit dieser Behauptung erheblich erschüttert haben. Fast noch entscheidender ist die nothwendige Schlussfolgerung, zu der sich schon Hirt, von derselben Voraussetzung ausgehend, in seiner 1821 herausgegebenen Geschichte der Baukunst (I, S. 177, §. 15) veranlasst gesehen hat: dass nemlich die offenbare Ausartung, welche an den Einzelformen der persepolitischen Monumente ersichtlich wird, die Zeit ihrer Ausführung weit über die Blüthezeit der griechischen Architektur hinabrücke, und dass sie somit jedenfalls einer, in der Sasanidenzeit bewerkstelligten Restauration angehören müssten. Die Schlussfolgerung an sich ist ganz consequent; da aber die sassanidischen Monumente wiederum ein völlig abweichendes Gepräge tragen (auf römische und byzantinische Grundlagen sich stützend), und da in Persepolis nichts von derartigen Restaurationen wahrzunehmen ist, so muss eben die Voraussetzung falsch sein und können die Originalbildungen, welche hier ausgeartet erscheinen, nur in einer andern, älteren Quelle als der der griechischen Kunst gesucht werden. — Andererseits hat man einen überwiegend ägyptischen Einfluss angenommen und aus diesem z. B. jene Kelchformen an dem Obertheil der Säulen herleiten wol-

diese Reste entschieden das Gepräge desjenigen Eclecticismus, welcher nothwendig als der letzte Ausläufer vorangegangener selbständigerer Entwicklungsepochen betrachtet werden muss. —

Nach dem Berichte Diodor's (17, 71) war das Schloss von Persepolis von einer dreifachen Mauer umgeben. Die erste Mauer, auf kostbaren Fundamenten gegründet, war 16 Ellen hoch, ohne die Zinnen, mit denen sie bekrönt war. Die zweite war ähnlich, aber von doppelter Höhe. Die dritte, 60 Ellen hoch, war auf's Dauerhafteste aus festem Gestein erbaut und mit ehernen Thoren und vor diesen mit ehernem Pfahlwerk von demselben Metall versehen. Auf der Ostseite des Takht-i-Dschemschid haben sich die Reste ansehnlicher Ziegelmauern, in der babylonischen Bauweise ausgeführt und durch starke viereckige Thürme vertheidigt, vorgefunden, die von der Ebene bis zur Höhe des Berges Rached emporgeführt sind und dem Schlosse von dieser Seite einen festen Schutz gewährten.¹ Dies sind ohne Zweifel die Ueberbleibsel jener Befestigung. —

Die Ueberbleibsel des sogenannten Pallastes von Istakhr (oder Harem Dschemschids) bestehen, ausser andern architektonischen Fragmenten, aus den Resten einer Säulenstellung, davon eine Säule noch aufrecht steht. Die Beschaffenheit dieser Säulen ist denen des königlichen Schlosses von Persepolis völlig gleich; doch sind sie von kleinerer Dimension, 2 Fuss im Durchmesser bei 24 F. Höhe. — In der Nähe des Pallastes befinden sich die geringen Reste eines festen Thores, welches den Eingang der Stadt von Norden her gebildet zu haben scheint.

Unfern davon, am Fuss der Königsgräber von Naksch-i-Rustam, steht ein sogenanntes Pyreum, dem von Pasargadä ähnlich. Es ist etwa 15 Fuss breit, die Thür etwa 12 Fuss über dem Boden befindlich.

In der Nähe von Schiras, etwa $\frac{3}{4}$ Meilen südöstlich von der Stadt, ist ein Ort, welcher (wie das Grab des Cyrus zu Pasargadä) Medsched oder Takht-i-Mader-i-Soleiman heisst. Hier finden sich die Reste einer baulichen Anlage, zu deren Ausführung altpersische Baustücke verwandt sind; namentlich drei Pforten

len. Doch ist die ägyptische Kelchbildung so völlig davon abweichend, dass ein irgendwie feiner gestimmtes künstlerisches Gefühl dieser Vergleichung zu folgen ausser Stande ist. Nur jenes krönende Glied des grossen Hohlleistsens kann hiebei in Betracht kommen. Ohne Zweifel ist dasselbe aus der ägyptischen Architektur in die asiatische (und gewiss schon erheblich früher, als die persische Kunst sich ausgebildet hatte), übergegangen; gleichwohl erscheint doch auch dies Glied — vielleicht die reinste aller Einzelformen — an den persepolitischen Monumenten auf so selbständige Weise behandelt, dass gerade hier wiederum wenigstens von einem rohen zufälligen Uebertragen durchaus nicht die Rede sein kann.

¹ Texier, a. a. O., p. 167.

stehen von den letzteren noch aufrecht. Die ungenaue Verwendung dieser alten Baustücke bezeugt, dass sie nicht ursprünglich zu dem Gebäude selbst gehörten; ihre Beschaffenheit stimmt auf das Vollständigste mit den persepolitischen Denkmälern überein und lässt es erkennen, dass sie von dort entnommen sind. Höchst wahrscheinlich gehört die Bauanlage, zu welcher sie verwandt wurden, der sassanidischen Epoche an.¹

Im Uebrigen ist wenig von Resten altpersischer Monumente bekannt. Nur ein Paar Punkte im Süden des Landes sind in diesem Betracht zu erwähnen. Der eine ist die im Südosten von Schiras belegene Stadt *Darabgerd* (Dariusstadt), in deren Nähe, etwa eine halbe Meile südwärts, die ansehnlichen, obgleich durch keine architektonischen Details mehr ausgezeichneten Ueberbleibsel einer alten Burg sich vorfinden. Sie führen den Namen *Khaléh-Darab* (Dariusburg). Ein pyramidaler Hügel von etwa 150 Fuss Höhe, zerklüftet und auf dem Gipfel mit Mauerresten von gebrannten und ungebrannten Ziegeln, ist hier durch eine kreisrunde Mauer von 616 Fuss Durchmesser umfasst; diese durch eine zweite Mauer von 1970 F. Dm., die wiederum durch einen dritten Mauer-ring von 3922 F. Dm. umschlossen ist. Die Mauern haben etwa 30 Fuss Höhe; vor dem äussersten Ringe zieht sich ein Graben von etwa 80 Fuss Breite umher. Die Anlage gehört ohne Zweifel der achämenidischen Epoche an; Einiges erscheint jünger, und zwar der sassanidischen Epoche angehörig. — Dann machen sich unter den ansehnlichen Bauresten im Distrikte von *Firuz-Abad*, südwärts von Schiras, die vorzugsweise aus der Zeit der Sassanidenherrschaft herrühren, einige Ueberbleibsel altpersischen Charakters bemerklich. Insbesondere gehört zu diesen ein Plateau von 252 Fuss Länge und 103 F. Breite, aus dessen Mitte sich eine Steinterrasse von 80 Fuss im Quadrat, mit Perrons auf den vier Seiten, erhebt. Vermuthlich war dies eine dem Feuer-cultus geweihte Stätte.

7. A n h a n g.

Einige Monumente in Klein-Asien.

Schliesslich mögen hier die Reste einiger Anlagen erwähnt werden, welche, in Klein-Asien befindlich, auf die Eigenthümlichkeiten der alten Kunst des mittleren Asiens zurückdeuten, deren historische Stellung aber einstweilen nicht mit genügender Sicherheit anzugeben ist:

Das Eine sind Theile jener ebenso räthselhaften als merkwürdigen Denkmäler, die sich in Galatien, etwa 40 Meilen östlich

¹ Coste et Fländin, p. 65. — ² Ebenda, p. 31, ff. pl. 31. — ³ Ebenda, p. 36, pl. 36, 37.

vom Halys, bei dem Dorfe Boghaz-Keui und einige Meilen nördlich von diesem, bei dem Dorfe Euyuk, vorfinden und in denen man die Reste der alten Stadt Pterium oder die von Tavia hat wiedererkennen wollen.¹ Hier mischen sich, wie es scheint, verschiedenartige Elemente ältester Kunst. Die mächtigen weitgedehnten Baureste bei dem erstgenannten Orte haben das Gepräge altpelasgischer Architektur; in den, in der Nähe befindlichen Felssculpturen, welche den Namen Yasili-Kaïa führen, verbindet sich mit altasiatischem ein gewisses ägyptisirendes Element; während die Baureste von Euyuk eine Vermischung jener pelasgischen Bauweise mit Formen, die ohne Zweifel auf mittelasiatischer Einwirkung beruhen, erkennen lässt. Letztere bestehen aus kyklopischem Mauerwerk und aus den Pfeilern eines Portalbaues, welche aus Blöcken von 9 bis 11 Fuss Höhe errichtet und mit vortretenden Thierbildern nach ninivitischer Art versehen sind. Diese Thiere haben den Körper eines Vogels, mit menschlichem Haupt und Löwenfüssen. In Betreff der Sculpturen von Yasili-Kaïa ist zu bemerken, dass hier zweimal die ornamentistisch gehaltene Darstellung eines Tempelchens vorkommt, bei welcher die das Tempeldach tragenden äusseren Säulchen (das eine Mal mit schlichten, das andre Mal mit barock geformten Schäften) oberwärts in die ionische Volutenform ausgehen, somit wiederum für das Alter und die asiatische Heimat dieser Form einen Beleg geben. Es ist möglich und selbst nicht durchaus unwahrscheinlich, dass diese Reste in die Frühzeit asiatischer Cultur zurückreichen; die späteste Zeit, der man sie zuschreiben könnte, würde die der Mederherrschaft sein.

Die andre Anlage findet sich zu Tarsos in Cilicien.² Es ist ein aus einer Cementmasse aufgeführtes Mauerwerk, welches ursprünglich, wie noch aus geringen Resten zu ersehen, mit Steinquadern bekleidet war. Eine Mauer von 20 Fuss Dicke und 30 bis 35 F. Höhe umgiebt einen Flächenraum von $269\frac{1}{2}$ F. Länge und $90\frac{2}{3}$ F. Breite. Auf beiden Seiten dieses Raumes erheben sich zwei massive viereckige Baukörper, der eine von 84 zu 71 F. Grundfläche, der andre von ungefähr 55 F. im Quadrat. Andres ähnliches Mauerwerk, zum Theil verschüttet, bildet eine Fortsetzung dieser Anlage. Ohne Zweifel dienten jene beiden Massen als Feuerstätten; ob sie aber aus assyrischer Zeit, als Zeugnisse der Verehrung der Sonnengottheit, herrühren oder ob etwa aus persischer Zeit und für den Feuercultus dieser Epoche bestimmt, mag für jetzt dahingestellt bleiben.

¹ Texier, *Asie Mineure*, I, p. 209, ff. pl. 72, ff. Hamilton, *Researches in Asia Minor etc.*, I, p. 382. — ² Texier, *Asie Mineure*, III, p. 220. H. Barth, *archäolog. Zeitung v. J. 1849*, Anzeiger, No. 2, S. 20, ff.